Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 17 — 28. April 1917 — 62. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

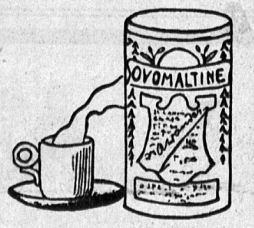
Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Zum Schulbeginn. — Pädagogische Ketzereien. — Pädagogisches aus Zahns Schriften. III. — Neubau des Rechenunterrichts. II. — Rektor Dr. Salomon Stadler †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend. Nr. 4.

Die Anstrengung des Lehrens und des Lernens
beides wird bei regelmässigem Gebrauch
von **OVOMALTINE** *leicht ertragen.*
Leicht und vollständig assimilierbare, rasch bereitete, wohlschmeckende Kraftnahrung für Kinder und Erwachsene.
Verlangen Sie Probe und Literatur
von **Dr. A. Wander A.-G., Bern.**



50

Institut Dr. Schmidt
Gegründet 1889 — **St. Gallen** — Auf dem Rosenberg
Primar-, Sekundar- und Handelsschule Realgymnasium, Maturität. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. 244
— Prospekt und vorzügliche Referenzen. —

Musiklehrer.
Die **Evangelische Lehranstalt Schiers** sucht für einen an die deutsche Front einberufenen Musiklehrer einen tüchtigen **Stellvertreter**. Lehraufgabe: Unterricht in Violin als Hauptfach, Klavier, Gesang, Theorie. Eintritt sofort. Offerten nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt 370
Die Direktion.

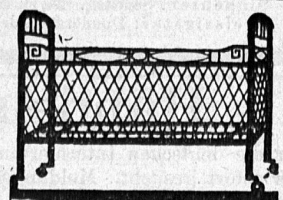
373 **Pension**
für Schüler der Handelsschule bei Lehrerfamilie in Zürich gesucht. — Offerten erbeten an Bahnpostfach 14644, Zürich.

Suche für zahlungsfähige Käufer: Geschäfte und Häuser, Villen und Liegenschaften jeder Art. Umgehende Offerten an **Karl Hildebrand, Zürich 8, Florastrasse 11.** 275

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch** Bücher-Experte, **Zürich. Z. 68.** [123

Castagnola — **Hotel Helvetia**
Lugano
Von Schweizern und Deutschen bevorzugtes modernes Haus. 50 Betten. Schönste südliche Lage. Mässige Preise. 237
Idealer Frühjahrsaufenthalt.

Zeichnenpapiere
für Volks- und Fortbildungsschulen, Fachschulen und Techniker. **Anerkannt grösstes Sortiment der Schweiz. Spezialität: Farbige Skizzier- und weisse, billige Schulzeichnenpapiere.** Normal- und Cellulose-Zeichnen, Zürcher, Münchner und Dresdner Entwurfzeichnen. Farbige Anker- und Selva-Zeichnenpapiere. **Zeichnen-Albums, Zeichnenblocs, Skizzierbücher, Zeichnenhefte, Zeichnenmappen,** Zeichnen-Unterlagen, Zeichnen-Umschläge. Der grösste Teil unserer Zeichnenpapiere wird extra für uns angefertigt. Marken gesetzlich geschützt. Diese Papiere sind nur durch uns oder unsere Wiederverkäufer erhältlich. 66
Kaiser & Co., Bern
Papierhandlung und Spezialgeschäft für Zeichnenbedarf.



Prinzeß
sind die hygienisch vorteilhaftesten, schönsten und dennoch billigsten 286
Kinderbetten
Alles Schweizer Erzeugnisse.
Kataloge gratis.
Nur erhältlich bei
Krauss
Zürich
Stampfenbachstr. 46-48 — Bahnhofquai 9

im ehemaligen Hotel Schweizerhof
Elementarabteilung — Sekundarschule — **Gymnasium** — **Realgymnasium** — **Industrieschule** (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule) — **Handels- und Sprachenschule** — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² eigene Park-, Garten- und Sportanlagen. — Mässige Preise. 296
Beste Erfolge in den Maturitätsprüfungen.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute keine Probe. Wiederbeginn der Übungen für das Mitgliederkonzert: Samstag, 5. Mai, im Singsaal Hohe Promenade. Neue Sänger willkommen!

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, den 30. April, 6 Uhr, Übung im Grossmünster.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Wiederbeginn unserer Übungen Montag, den 30. April, 6 Uhr, neue Turnhalle Kantonsschule. Volkstümliche Übungen, Spiele. Neueintretende Kollegen bestens willkommen! — Lehrerinnen: Dienstag, den 1. Mai, keine Übung.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe Samstag, 28. April, 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Bezirkskonferenz Kreuzlingen. Die Frühjahrs-Konferenz fällt aus.

Bezirkskonferenz Bischofszell. Montag, 7. Mai, 7½ Uhr, „Helvetia", Sulgen. Tr.: 1. Nekrolog Lemmenmeyer (Hr. König). 2. Synodalthesen 1916 und Schreibvorlagen (HH. Nather, Weber, Ribi, Zehnder). 3. Frageschema für neu eintretende Schüler. 4. Jahresgeschäfte. — Eig. Liederbuch 6, 59, 20.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, 3. Mai, punkt 5½ Uhr, Übung.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Samstag, 28. April, 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.

P. P.

Von tiefem Schmerz erfüllt, bringen wir allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, das es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben, unvergesslichen Gatten, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn **Johann Achermann,** Lehrer
v. Entlebuch

heute Morgen 1½ Uhr, in seinem 54. Altersjahre, wohlversehen mit den Tröstungen der hl. Sterbesakramente, zu sich in die ewige Heimat abzuberufen. Wir empfehlen den lieben Verstorbenen einem frommen Gebete und liebevollen Andenken.

Entlebuch, den 25. April 1917. 385

Die tieftrauernden Hinterlassenen:
Frau **Sophie Achermann-Jenni** und **Kinder.**

Beerdigung fand statt: Freitag, 27. April, morgens ½8 Uhr.
Siebenter: Samstag, den 5. Mai, morgens ½8 Uhr.
Dreissigster: Donnerstag, den 24. Mai, morgens ½8 Uhr.

Handelslehrer

für die deutschen Internierten-Handelsschulkurse in Chur per sofort gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen an den Regionalunterrichtschef, Prof. Söhner, Chur, Rätusstrasse 229, erbeten. 375

Wir machen die gesch. Inserenten hierdurch darauf aufmerksam, dass nur diejenigen Inserate in der jeweiligen Samstagsnummer Aufnahme finden können, welche im Laufe des Mittwochs in unserem Besitze sind. In dringenden Fällen ist der äusserste Termin Donnerstag vormittags ***8 Uhr.*** *Grössere Inserate müssen dagegen unbedingt am Mittwoch in unseren Händen sein.*

Orell Füssli-Annoncen, Zürich,
Bahnhofstrasse 61.

Institut J. J. Rousseau, Genève

16—31 juillet 1917 371

Cours de vacances

Psychologie de l'Enfant. Etude de la langue. Cours théoriques et pratiques. Conférences.

Demander le programme. **Taconnerie 5, Genève.**

Appenzell A. Rh. Kantonsschule in Trogen

sucht Stellvertreter für **Physik** in allen Klassen und **Mathematik** in den untern Klassen. Beginn der Stellvertretung: 7. Mai.

Nähere Auskunft erteilt 380

E. Wildi, Rektor.

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule** in **Kaiserstuhl** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaften, technisches und Kunstzeichnen, event. Turnen und Schreiben, Fächeraustausch nicht ausgeschlossen, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden **3000 Fr.,** nebst drei Zulagen von 100 Fr. nach vier, 200 Fr. nach acht und 300 Fr nach zwölf Dienstjahren, wobei die Hälfte der bisherigen im Kanton geleisteten Dienstjahre in Anrechnung kommt. Hiezu kommen die staatlichen Alterszulagen.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 7. Mai nächsthin der Schulpflege Kaiserstuhl einzureichen. 368

Aarau, den 16. April 1917.

Die Erziehungsdirektion.

Stelle-Ausschreibung.

An der **Sekundarschule Ragaz** ist infolge Resignation des bisherigen Inhabers die Stelle des Hauptlehrers der sprachlich-historischen Richtung neu zu besetzen. Die Besoldung beträgt anfänglich bei 33 wöchentlichen Stunden 2800 Fr. pro Jahr und steigt je das zweite Jahr um 100 Fr. bis zum Maximum von 3500 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden mitgezählt. Der Beitrag an den Pensionsfonds wird voll übernommen. Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen und der Darstellung des Lebensganges zu richten an den Präsidenten des Schulrates, Herrn M. Bächtold in Ragaz, bis Montag, den 7. Mai längstens. Antritt der Stelle baldmöglichst. Weitere Auskunft erteilt 369

Der Sekundarschulrat Ragaz.

Ragaz, den 16. April 1917.

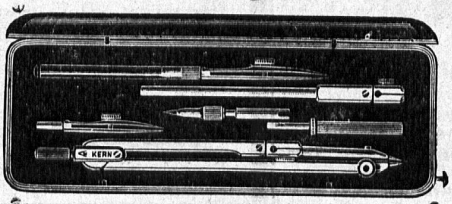
Kern Aarau

Gegründet 1819

Telegramm-Adresse: Kern, Aarau

Telephon 112

Präzisions-Reisszeuge in Argentan 18b



Katalog gratis und franko

Mathemat.-mechanisches Institut Kern & Co. A.-G., Aarau.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

29. April bis 5. Mai.

29. * Em. Brachvogel 1824.
30. † Gust. Freytag 1895.

Mai.

1. † G. K. Pfeffel 1809.
   * Marcel Prévost 1862.
   † Otto Henne a. Rh. 1914.
2. * Navalis 1772.
   † Julius Sturm 1896.
3. † Max Schneckenburger 1849.
4. † Edw. Borrmann 1912.
5. * Sören Kirkegaard 1813.
   † Fr. Bret Harte 1902.
   † Moritz Jokai 1904.

* * *

Tuch der Tränen.

Hände, viele Hände
Über der Heide schweben,
Die unsichtbar, ohn' Ende
Am Tuch der Tränen weben.

Die grauen Fäden gleiten,
Auf dass es ewig hält
Die Geisterhände breiten
Allnacht es über die Welt.

P. Wertheimer.

* * *

Aphorismen.

Von **Dr. O. Schnyder.**

Wahre Erziehung ist im Hauptamte Position und nur im Nebenamte Negation. Sie gleicht dem Gärtner, der alles anwendet, was dem Wachstum der Pflanze dient, und alles von ihr fernhält, was dieses beeinträchtigt.

* * *

Charakteristikum der heutigen Erziehung ist Form ohne Inhalt.

* * *

— Aus Schülerheften. Eine Schülerin schliesst ihren Aufsatz über ein Schulfestchen mit den Worten: ...und es war noch schöner als im Kino. — Die Häscher schlugen den Gefangenen in Bände. — Weil die Maler erst gestern eingerückt sind, so geht es noch vierzehn Tage, bis man sie bewohnen kann. — Tänzer und Tänzerinnen schwankten umher.

Briefkasten

Hrn. Dr. *E. Th. in B.* Der Art. betr. Int. Prüfg. ist bereits im Satz; besten Dank für Bemühungen. — Frl. *K. W. in T.* Mitteil. nicht möglich, es muss eine Lücke sein. — Hrn. *S. W. in T.* Gesuch wird sofort erledigt. — Fr. *M.-K. in W.* Das macht die Aussicht anders. — Hrn. *R. R. in W.* Kam f. d. Fastnachtzeit zu spät und wird fürs nächste Jahr aufgehob. — *Schaffh.* Über die Priv. Sch. in nächst. Nr. — Hrn. *K. K. in B.* Für diese Nr. zu spät. — Hrn. Dr. *H. Sch. in Z.* Aufsatz über Herw. im Satz. — Frl. *J. H. in R.* Das Reisebüchl. letzt. Aufl. steht zur Verfüg.; eine neue Ausgabe jetzt nicht tunlich. — *Versch.* Empfehlt die S. L. Z. denen, die sie nicht kennen und neu ins Amt tretenden Lehrern.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1917. Samstag, den 28. April Nr. 17.

ZUM SCHULBEGINN.

Ein überlanger Winter liegt hinter uns. Noch ist sein letztes Dräuen nicht vorüber. Ganze Talschaften ängstigen sich unter der Lawinen-Gefahr, und spät, spät rückt der Frühling ins Land. Es ist fast, als ob das Jahr die Tücke der Witterung von 1817 wiederholen wolle. Und doch haben wir der Sorgen schon mehr als genug. Seit bald drei Jahren liegt die Menschheit in Kriegesglut. Was noch unbeteiligt ist an dem fürchterlichen Kriegswahn, wird im Namen der Menschlichkeit und Freiheit in den verderbenbringenden Strudel gelockt oder gezwungen, aus dem die Demokratie der Menschenliebe erstehen soll. Kleinen Inseln im brandenden Weltmeer gleichen die vom Krieg noch unversehrten neutralen Staaten. Was sie angesichts der schlechten Welternte des letzten Jahres und des täglich für die Meerfracht sich mindernden Schiffsraums noch zu erdulden haben werden, ehe sich die Oriflamme des Krieges zur Weltfriedensfahne gewendet hat, steht in dem Buch des blinden Geschickes noch nicht geschrieben; die Schrift wird aber merklich genug sein. Kein Staat, kein Volk dieser Erde wird von dem Strudel unberührt bleiben, auch wenn der unmittelbare Krieg nicht durch seine Reihen geht. Schon jetzt empfinden die Völker die schwere Not der Zeit: die Rohstoffe, die Kohlen, das Brot werden knapp und knapper. Jeder Tag, den die Witterung an treibender Frühlingskraft zurückhält, ist ein wirtschaftlicher Verlust an Nahrungswerten für Vieh und Menschen, der in die grossen Summen geht und empfindliche Wunden schlägt. Keine Menschenmacht, kein Beten und kein Drohen vermag die Luftgeschicke zu ändern; über die stille Resignation gegenüber den Naturgewalten hinaus vermag nur menschliche Vorsicht, die Frucht der Menschheitserziehung von Jahrtausenden, dem Schlimmsten vorzubeugen. Die Menschheit unsers Erdballs wähnte sich hierin sicher. Aber wie ein Riss durch den Weltenvorhang zieht der Krieg den Strich durch die grosse Menschheitsvorsorge, zu der Wissenschaft, Technik und Menschenliebe sich emporgereckt glaubten. Es ist als, ob die Geschichte mit Thronen und Altären, mit Vorrechten und Vorzügen aufräumen und unter Krachen und Ächzen des bis ins Innerste erschütterten Weltgebäudes ein vernünftigeres Völkerfamilienleben einrichten wolle. Schon sehen prophetische Geister den neuen Völkerfrühling kommen, in dem Friede, Freude und Wonne sein wird. Gewöhnliche Sterbliche indes stehen unter dem Eindruck der gewaltig-fürchterlichen Ereignisse, die sich zur Stunde vollziehen und jedes Gemüt mit der ängstlichen Sorge um die nächste Zukunft erfüllen.

Unter der zwiefach düstern Aussicht, wie sie die schlimme Frühlingswitterung und der noch schlimmere Kriegshimmel gestalten, eröffnen wir das neue Schuljahr und damit all die kleinen Sorgen und Hoffnungen, die mit der Erziehung der Jugend verbunden sind. Ein jung Geschlecht, das die Düsterkeit der Zeit nicht ahnt, zieht in die Jugendhallen ein und dürstet nach Freude und Förderung, nach Wachstum, Stärke und Freiheit. Das ist sein Recht. Die Zeit wird es zur Pflicht hinaufführen. Wie viel Mühe und Arbeit, ängstliche Sorge, schlaflose Stunden ranken sich um ein einziges junges Menschenleben, bis es nur so weit ist, dass es den Weg zur Schule antreten kann. Wie zart, beweglich, empfindsam, aber auch wie empfänglich, bildsam, für alles Gute bereit, ist nicht so ein kleines Menschenkind, das vertrauens- und hoffnungsvoll der Schule zur Hut und Förderung übergeben wird. Darin liegt die grosse Verantwortlichkeit, welche der Lehrer mit jedem Kinde übernimmt, das neu in seine Schule eintritt. Es ist eine grosse heilige Aufgabe, Kinder, anderer Leute Kinder zu erziehen. Die schwere Zeit der Not macht sie nicht leichter. Welches auch der Ausgang des Weltringens sei, nur durch menschliche Anstrengung können die zerstörten Werte ersetzt, die Wunden geheilt und die Narben ausgebessert werden. Eine grosse, über die Massen grosse Arbeit wartet der heranwachsenden Geschlechter; nur eine gute, eine ganz gute Erziehung vermag sie zu ihrer grossen Aufgabe tüchtig zu machen. Darum sehen wir denn selbst im Krieg befangene, zur Stunde schwer belastete Staaten (England, Deutschland, Frankreich) sich mit den Erziehungsaufgaben der Zukunft ernsthaft und selbst unter Aufnahme grosser finanzieller Opfer (England) beschäftigen. Das mag für uns und die Hüter unserer Schuleinrichtungen eine Mahnung sein, jetzt nicht kleinlich zu denken, nicht zurückzustehen und nicht zurückzugehen in der Ausrüstung, die wir unserer Jugend mit ins Leben hinausgeben. Was für den wirtschaftlichen Wettbewerb schon jetzt ausgesponnen wird, ist ein weiteres Warnungszeichen, nichts in der Ausbildung der Kräfte zu unterlassen, die den Wirtschaftskrieg im Frieden auszufechten haben. Die Grösse der angedeuteten Aufgabe wird mithelfen, die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden. Angesichts der Zukunft unseres Landes, das auch fernerhin auf den Verkehr (Export) mit dem Ausland angewiesen sein wird, dürfen wir vor den Erziehungs- und Schulausgaben des Tages oder des Jahres, selbst wenn sie grösser werden, nicht zurückschrecken, so wenig als wir um der Ersparnisse willen die Grenze des Landes unbewacht lassen.

Der Preis der Lebensmittel, die allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung, die Abwesenheit des Vaters, der an der Grenze oder gar im Schützengraben steht, wirft in manche Familie Angst und Sorge um die Deckung der Tagesbedürfnisse. Befürchtungen über Unterernährung beschränken sich nicht auf Kinder kriegführender Länder; der wirtschaftliche Marktstand erfüllt auch uns, trotz aller Mühe, die sich die Behörden für die Beschaffung der Lebensmittel geben, mit Besorgnissen für die Ernährung der Jugend. Vielleicht erkennen wir etwas spät, dass wir allzulange sorglos waren, und dass wir seit Jahresfrist manches hätten ersparen können — auch Schulkinder —, was uns später vielleicht bitterlich not täte. Aber was hinter uns liegt, ist nicht zu ändern; des Tages Sorge heisst uns jetzt, alle Umstände nützen, um der Not kommender Tage vorzubeugen. Schulabteilungen und Klassen machen sich daran, Garten- und Pflanzland oder gar Ödgebiet zu bebauen und Nahrungsmittel zu erzeugen. Wo die Ernährung zu Hause zu wünschen übrig lässt, wird die Schule doppelt auf die Kinder achthaben, auf dass durch Beihülfe, Schülerspeisung usw. rechtzeitig Vorsorge getroffen wird, damit die Schulkinder nicht hungrig in den Bänken sitzen. Von einem Kind, das der Hunger quält, Aufmerksamkeit und Arbeit zu verlangen, ist grausam. Nur eine rechtzeitig ergriffene Massregel wird vollen Nutzen schaffen. An Verständnis für die Zweckmässigkeit der Schülerspeisung, wo immer sie sich notwendig erweist, sollte es nicht fehlen; das hygienische Gewissen ist überall erwacht, und damit ist auch die Möglichkeit gegeben, rechtzeitig Vorsorge zu treffen, wo die blasse Gesichtsfarbe und die Abnahme des Körpergewichts der Kinder eine Unterernährung befürchten lassen. Neben die Sorge um das körperliche Wohl der gesamten Klasse hat ein vermehrtes Wohlwollen gegenüber jedem einzelnen Kinde zu treten. Je mehr die drückende Stimmung im Hause auf den Kindern lastet, um so mehr hat die Schule (Lehrer, Lehrerin) die Aufgabe, dem Kinde das Leben in der Schule heiter und angenehm zu machen. Die Freude ist die Lebenssonne des Kindes, und viel braucht es nicht, um einem Kleinen ein bisschen Freude zu machen. Damit ist es nicht unvereinbar, dass die Schule auf die Zeitverhältnisse Rücksicht nimmt und ihrerseits das Mögliche tut, um die Ausgaben zu vermindern. Bei gutem Willen kann, ohne Schaden für die Schulzwecke, an Heften, Bleistiften, Federn, Büchern mancher Rappen eingespart werden. Wohl macht die einzelne Ersparnis nicht viel aus, sobald man aber an die Tausende von Schülern denkt, so erhält sie ihre Bedeutung. Dass der Ernst der Zeit dazu angetan ist, in den Schülern den Sinn für Sparsamkeit, d. i. zumeist Schonung der Dinge, für gegenseitige Dienstbereitschaft, Dienstwilligkeit, Hülfe und Gefälligkeit zu wecken, brauchen wir nicht weiter auszuführen: Wie die Ereignisse im grossen ein Stück Menschheitserziehung bedeuten werden, so wird ihre Nachwirkung im kleinen nicht ohne erzieherische Wirkung sein. Je mehr sich die einzelnen Menschen in den tagtäglichen Verhältnissen verstehen, sich helfen und fördern, um so mehr wird auch die Hoffnung berechtigt sein, dass Verständnis, gegenseitige Hülfe und Förderung wieder in die grosse Familie der Völker zurückkehren. Was der einzelne im kleinen Kreis scheinbar unbeachtet in diesem Sinne tut, das vereinigt sich millionenfach wiederholt zu einer Welle, welche die Menschheit wieder aufwärts und vorwärts bringt. So sehen wir trotz aller Düsterkeit des politischen Horizontes nicht ohne Hoffnung in die Zukunft. Das Nächste aber, das wir wünschen, ist ein guter, warmer Mai, schöne Maientage. Dann wird manches wiederum gut; es ist Zeit, hohe Zeit, dass es Frühling werde.

PÄDAGOGISCHE KETZEREIEN. Von E. H. F.

5. Die Muttersprache.

In unserm Lande betonen die Anhänger der vaterländischen Erziehung neben dem staatsbürgerlichen Unterricht hauptsächlich die nationale Bedeutung des fremdsprachlichen Unterrichts. Die Muttersprache kann dagegen bei uns nicht die grosse Rolle spielen, die sie in andern einsprachigen Ländern spielt. Immerhin lässt sich, besonders auf den untern Stufen, manche Belehrung in den Sprachunterricht hineinverweben, die geeignet ist, das vaterländische Empfinden zu fördern und zu wecken. Aber im grossen und ganzen, und besonders in der Mittelschule, befasst sich der muttersprachliche Unterricht mit sprachlichen und kulturellen Zusammenhängen, die über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausweisen. Dass diese hervorgehoben werden, ist selbstverständlich. Es fragt sich aber, ob man nicht vorher, also besonders auf der Volksschulstufe, das spezifisch Schweizerische mit grösserer Aufmerksamkeit, ja mit grösserm Wohlwollen beobachten sollte, als es oft geschieht.

Zunächst im Unterricht der Sprache selbst. Wo wir keine Dialekte mehr haben, wie in der protestantischen französischen Schweiz, sind doch noch Ausspracheeigentümlichkeiten und besondere Ausdrücke und Redewendungen geblieben. Dort sucht man nun diese mechanisch und gedankenlos auszurotten nach dem beliebten Schema: Ne dites pas ... dites ... Wie viel bildender wäre es doch, wenn man die Schüler dazu anleiten würde, zu beobachten, durch was für Besonderheiten in Aussprache und Ausdruck sich ihre Klassengenossen oder Bekannten und Verwandten von andern Gegenden von ihnen unterscheiden, worin sie von der allgemein-richtigen französischen Sprache mehr abweichen als sie und worin sie dieser andererseits näher stehen. Noch viel reicheres Beobachtungsmaterial bieten die Gegenden, wo der Dialekt die tägliche Umgangssprache geblieben ist. Jeder hat in der deutschen Schweiz beobachten können, wie nicht-schulpflichtige Kinder schon ein feines Ohr für Dialektunterschiede haben. Ich kenne eine

ganze Anzahl Kinder, die mit ihren aus einem andern Kanton eingewanderten Eltern einen andern Dialekt reden als mit ihren Spielkameraden, und beide Dialekte mit einer erstaunlichen Genauigkeit unterscheiden. Auch hat wohl mancher folgende Erfahrung machen können: gewisse Schüler lesen und sprechen in der Schule, allen Bemühungen zum Trotz, mit einer scheinbar unüberwindlichen Dialektfärbung (eine bessere Aussprache schiene ihnen affektiert und lächerlich); sobald diese Schüler aber maskiert sind oder Theater spielen, reden sie auf einmal ein überraschend reines Hochdeutsch, besonders, wenn sie in einem Dialektstück einen Reichsdeutschen darstellen sollen. Die Behauptung, sprachliche Beobachtung gehöre nicht in die Volksschule, ist also durchaus nicht stichhaltig. Gerade Beobachtung, und jede Art Beobachtung, gehört in die Volksschule, und wenn wir unsere Schüler so weit gebracht haben, dass sie selbständig beobachten können und beobachten wollen, statt dass sie mit dem Brustton der Überzeugung etwas nachplappern, was sie nur aus zweitem und drittem Munde erfahren oder in der Zeitung gelesen haben, dann, und erst dann, dürfen wir hoffen, sie zu brauchbaren Bürgern einer Demokratie erzogen zu haben.

Doch kehren wir zu unserm muttersprachlichen Unterricht zurück. Für die deutsche Schweiz stellt sich da vor allem die Frage: Welches ist unsere Muttersprache? Muttersprache nennen wir doch die Sprache, in der wir denken. Und zwar in der wir denken, wenn wir nur für uns denken, ohne die Absicht, unsere Gedanken zu äussern. Dieser letzte Punkt ist nicht unwichtig. Es gibt Menschen (auditiv-motorisch veranlagte Vorstellungstypen), denen beim Sprechen einer fremden Sprache die wenigen Worte, die ihnen geläufig sind, sogleich in dieser Sprache einfallen, ohne dass die entsprechenden Ausdrücke in der Muttersprache irgendwie in ihrem Bewusstsein auftreten. Das ist das von den Sprachlehrern vielgepriesene Denken in der fremden Sprache. (Ob da eine Selbsttäuschung vorliegt, bleibe dahingestellt.) So ergeht es den meisten von uns in der hoch- oder besser schriftdeutschen Sprache. Es ist auch nicht anders zu erwarten: wie vieles haben wir, zuerst auf der Schulbank, dann in den Büchern nur in dieser Sprache gelernt, und gebrauchen es auch nur wieder, wenn wir uns in dieser Sprache äussern wollen. Alles aber, was mit unserem inneren Erleben in Zusammenhang steht, denken wir nicht in jener Sprache, sondern im Schweizerdialekt. Die Muttersprache unserer Schüler ist also der Dialekt. Solange man bei uns im täglichen Umgang und in den Familien nur Schweizerdeutsch spricht, denkt jeder Deutschschweizer in dieser Sprache, und nur was er in dieser Sprache gedacht hat, kann man als seinem innern Wesen assimiliert betrachten. Alles andere ist angelerntes Zeug, das nützlich sein mag, und sich auch oft gut verwerten lässt, aber das seinem innern Wesen fremd bleibt.

Nun ist es im höchsten Grad bedauerlich, dass man vielfach fortfährt, unsern Dialekt als quantité négligeable zu betrachten. Es ist ein betrübliches Zeichen, dass die ausgezeichnete und vorbildliche Sprachschule für Berner von Otto von Greyerz für die ostschweizerischen Dialekte noch kein Gegenstück hat. Denn darüber werden wohl nicht viele Worte zu machen sein, dass man nur dann einen lebendigen Schreibstil anerziehen kann, wenn man sich auf die gesprochene Sprache stützt. Und dies ist für unsere Schüler der Dialekt. Im Dialekt verfügen die Schüler über einen an Abstufungen reichen Wortschatz. Es ist selbstverständlich, dass man sie die hochdeutschen Entsprechungen lehren muss, wenn man nicht will, dass sie sich im schriftlichen Ausdruck stets mit blassem, abstraktem Ungefähr begnügen. Das fängt man heute doch an, einzusehen.

Aber ich behaupte, dass das nicht genug ist. Wenn der muttersprachliche Unterricht für diejenigen, die schon orthographisch schreiben können, noch weiterhin nützlich sein soll, so muss man als erwiesen voraussetzen, dass die Erweiterung des sprachlichen Könnens auch eine Bereicherung des Denkens nach sich führt. Es ist klar, dass derjenige, der zehn Ausdrücke für verschiedene Farben kennt, eher das Bedürfnis empfinden wird, genau zu unterscheiden, als derjenige, der nur fünf kennt. Und noch viel mehr wird der Reichtum der abstrakten Sprache das Denken beeinflussen; denn hier könnten keine visuellen Erinnerungen die ungenaue sprachliche Bezeichnung ergänzen. Wenn es aber wahr ist, dass die Kenntnis der Sprache auf das Denkvermögen günstig einwirkt, so ergibt sich daraus die unbedingte Pflicht, diejenige Sprache, in der wir denken, zu pflegen und zu üben. Die ersten Aufsätze sollten daher unbedingt im Dialekt geschrieben werden, und bis in die untern Klassen der Mittelschule hinauf sollten neben den hochdeutschen Übungen auch solche im klaren und genauen Dialektausdruck fortgesetzt werden. Nur so verhindern wir es, dass die Aufsätze zu einem Aneinanderreihen halbverstandener Phrasen werden. Nur so gewöhnen wir die Schüler an das Bedürfnis, ihre Gedanken und Vorstellungen genau auszudrücken, kleine Verschiedenheiten zu unterscheiden, auf die Gefühlsbetonung der Wörter zu achten, kurz: eine lebendige, sinnliche Sprache zu schreiben. Ist dieses Bedürfnis geweckt, so werden sie es auch bei ihren Äusserungen im Schriftdeutschen empfinden. Sie werden nach den Entsprechungen für die vielen Bedeutungsnüancen, die sie im Dialekt kennen, suchen oder sie zu wissen verlangen. Sie werden auch in den Gebieten, die über die tägliche Umgangssprache hinausgehen (und für die das Hochdeutsche nun ihre Muttersprache ist), ebenfalls nach lebendiger, anschaulicher Ausdrucksweise trachten. Und wenn man streng auf die Reinheit ihres Dialektausdrucks gehalten hat, werden sie auch Verständnis bekommen für die Reinheit der hochdeutschen Sprache. Sie werden sich bemühen, für jeden Dialektausdruck die entsprechende hochdeutsche Wendung zu finden, anstatt aus Bequemlichkeit in Gänsefüsschen jenen beizu-

behalten, und wäre es auch der beliebte „Znüni", der in jeder Schulreisebeschreibung vorkommt. Diese Mischsprache, die wimmelt von aus dem Dialekt übernommenen Wörtern, wie schaffen (für arbeiten), Bub, leidwerken, usw. usw. werden sie den erdgerüchelnden Schriftstellern überlassen, die damit ihre reichsdeutsche Kundschaft entzücken, etwa wie unsere Schokoladefabrikanten mit ihren sogen. Schweizerhäuschen aus Karton. Es wäre ein schönes Stück nationaler Erziehung, wenn man die zukünftigen Generationen dazu brächte, dass sie einerseits unsere Dialekte rein und hoch halten, und dass sie andererseits auch der allgemeindeutschen Sprache mit Achtung entgegentreten. Ein schweizerischer Deutschunterricht soll daher vor allem dahin zielen, den Schülern zum klaren Bewusstsein zu bringen, dass die Sprache der deutschen Kulturgemeinschaft nicht eine künstliche Schulkonvention ist, eine Art Esperanto für Schüler und Lehrer, für Zeitungsschreiber und für Zeitungsleser, bei dem es völlig genügt, wenn man sich verständlich machen kann, sondern eine lebendige Sprache, wie der Dialekt, den wir sprechen; eine Sprache, die ihre Gesetze hat, die man achten soll, eine Sprache, die der Klarheit, Schönheit und Kraft fähig ist, wenn man sie richtig gebraucht. Und dieser richtige Gebrauch besteht nicht darin, dass man nach besonders seltsamen Wendungen, oder nach hochtönenden, komplizierten Sätzen strebt, auch nicht darin, dass man mit möglichst vielen, dem Laien unverständlichen, technischen Ausdrücken um sich wirft, oder ängstlich alle Fremdwörter meidet. Eine lebende Sprache soll vor allem so geschrieben werden, wie sie gesprochen würde, und so, dass man das sagt, was man zu sagen hat, und zwar derart, dass es so verstanden wird, wie man es meint, und so wirkt, wie man hat wirken wollen.

Dieses Bewusstsein, dass eine Sprache lebendig sein und lebendig wirken kann, lässt sich in unsern Gegenden nur wecken, wenn man von der Sprache ausgeht, die bei uns gesprochen wird, und wenn man diese zuerst erforscht, pflegt und übt. Mag die Dialektorthographie unserer Schüler individuell verschieden und oft etwas phantastisch sein, mag sie sogar die orthographische Korrektheit der Schriftsprache ungünstig beeinflussen (was erst noch zu beweisen wäre!) — Orthographie ist Konvention, und Sprache ist Leben. Sollen wir noch lange das Leben der Konvention opfern?

PÄDAGOGISCHES AUS ZAHNS SCHRIFTEN.

III. Pädagogische Themen im engern Sinne hat Zahn selten zur Behandlung gewählt. Am nachdrücklichsten ergreift er ein solches in dem anziehenden Romane „Lukas Hochstrassers Haus", worin er Kindererziehung und das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, im besonderen erwachsenen Kindern, beleuchtet. In manchen seiner Schöpfungen, wie in „Einsamkeit", hat sich der Dichter auf soziologische Probleme geworfen. Hier vertieft er sich in die innerliche Tragödie des aus vornehmem Geschlechte stammenden Pfarrers Huldreich Rot, der für sein ideales Streben nach werktätiger Menschenliebe die Stelle in einem armen Pfarrdorf im Gebirge antritt. Aber eine Enttäuschung folgt der andern. Als vereinsamter Optimist verzweifelt er endlich an dem Wert seiner Sendung und geht in sein vornehmes Stammhaus zurück. Ganz prächtig ist die Gestalt des „Mirrleins" gezeichnet, eines lieben, auf realem Grunde stehenden Mädchens, das im Gegensatz zu dem in der Einsamkeit bedrückten Pfarrer die schlichte Weisheit kundgibt: „Wenn wir uns selber mehr anpassen können, dann sind wir nicht allein. Und ob wir oft allein sind — gerade die Brücken, auf denen wir uns von Zeit zu Zeit zu einander finden, bringen uns eine wundervolle Freude ins Leben." Damit ist gesagt, dass der einzelne sich mit seiner Umgebung abfinden muss und an der Vereinsamung trotz bester Absichten selbst schuld ist. Übrigens lässt die Erzählung den Ausblick offen, dass der Enttäuschte an der Seite einer mitfühlenden Frauennatur den richtigen Weg finde, wie Zahn auch sonst mit Vorliebe Frauen als Rettungsengel für den in seinen Zielen wankenden Mann eintreten lässt. In „Keine Brücke", einer der Novellen des Bandes „Firnwind", erörtert Zahn die ewige Wahrheit, dass es Gegensätze gibt, die einen Ausgleich ausschliessen, und daraus erhellt die Lehre, dass der Versuch der Überbrückung solcher Verhältnisse überhaupt unterlassen werden solle. Pfarrer Hess hat seine Frau Hedwig aus einer anmassenden Familie von Emporkömmlingen geholt. Eine Krankheit, die Folge seiner Zerfahrenheit an der Seite der ungleich gearteten Gattin, macht seinem Leben ein plötzliches Ende. In der Erzählung „Der andere Weg" knüpft Zahn an das Ereignis des Umbaus eines alten Zürcher Hauses zu einem modernen Fabrikbetriebe an und erörtert darin den Wandel des Geschäftsbetriebes im natürlichen Wechsel des Zeitgeistes. Der alte Meister Gottfried kommt schliesslich zur Erkenntnis, dass nicht nur sein alter Weg, der althergebrachte, sondern nunmehr „der andere Weg" der richtige sei und bekennt das neue Recht des neuen Geschlechts mit den einsichtsvollen Worten: „Es ist eine andere Zeit. Es gilt freilich noch immer, dass die Menschen sich ihr Leben zu einem sichern Asyl aufzubauen suchen. Aber sie haben andere Bedürfnisse bekommen und andere Wege zum Ziel gefunden. Das habe ich mir so zurechtstudiert und nach und nach gelernt, dass einer unrecht haben kann, wo er das grösste Recht zu haben meint."

Es ist hier nicht der Raum, all die vielen und mannigfaltigen Wege aufzuzeigen, die Zahn als Lehrmeister seiner Mitmenschen beschritten hat. In der Art und Weise, wie Zahn seine erziehliche Arbeit als Erzähler geleistet hat, lässt sich jedoch eine allen seinen behandelten Fällen gemeinsame Methode erweisen. Nirgends ist das Lehrhafte auffälliger Endzweck wie bei Jeremias Gotthelf oder beim „Waldschulmeister" Roseggers, des steirischen Volksdichters, dessen Wesen sonst so viel Ähnlichkeiten mit dem Zahns aufweist. Nirgends begegnet man umfänglichen philosophierenden Erörterungen, selbst nicht konfessionellen oder politischen, die doch bei ihm, der in erster Linie Schweizer Dichter ist, leicht einfliessen könnten. Die Handlung an sich und der Geist, den der Dichter in sie legt, stellt von selbst die Forderung der Betätigung menschlicher Tugenden und der Verminderung menschlicher Schwächen auf. Mit einer ganz besonderen Kunst weiss der Dichter ohne aufdringliche Lehrhaftigkeit sein stark ausgeprägtes sittliches Empfinden in den Gang der Ereignisse zu übertragen, so dass die Moral unzweideutig auf der Bildfläche erscheint. Es wird auch nirgends ein Böses beschönigt oder gar als liebenswürdig hingestellt, wie so manche zeitgenössischen Unterhaltungsdichter dies unter lasziver Kleinmalerei sinnlicher Einzelheiten betreiben. Immer bewegt sich das aus der Handlung abgezogene Gesetz auf jener geraden Linie, auf der allein die Begriffe von Recht und Unrecht sich befinden, ohne dass auf geschriebene Moral irgendwie Bezug genommen wird. Klar und mit zwingender Notwendigkeit, wie wohl ohne jede vorgefasste Tendenz, wird der Leser zur Achtung der allgemein geltenden Sitte veranlasst, mit der Entschiedenheit, in welcher der Dichter selbst seine Wege unbeirrt um Gefallen oder Missfallen geht. In dem Gedichte „Ich will" sagt er über seine eigenen festen Grundsätze:

„Ich will meine Strasse gehen
Und blicke zur Seite nicht,

Wo winkend die Freunde stehen
Und die Feinde mit finsterm Gesicht.
Und kommt ein Lob geflogen:
Der darf sich lassen sehn!
Ich will vornübergebogen
Und schweigend weitergehn.

Und schallt es an mancher Enden:
Sein Werk, das taugt nicht viel!
Ich will den Blick nicht wenden
Vom fernen Ziel.
Es liegt, erreicht so selten,
Zu fern vielleicht auch für mich,
Doch soll mich keiner schelten,
Dass ich vom Wege wich."

Wenn der Dichter schon Worte vorbringt, die lediglich Lehrzweck verfolgen, so hängen sie stets mit der Handlung zusammen und sind kurz und treffend angeführt. So, wenn beim Grusse des wohlwollenden Antistes (Hauptpfarrer) von Zürich am Schlusse der „Verena Stadler" die volkstümliche Heldin der Erzählung folgende Empfindung hat: „Sie wusste nicht, worin es lag: der Gruss des Antistes, der schweigend vorüberging, war eigentümlich beredt gewesen; sie musste es verstehen: — es — es war so gewesen, als — sonderbar — als ob er gesagt hätte: Diese hat gelebt, was ich gelehrt habe." Oder es legt der Dichter bei guter Gelegenheit einer der handelnden Personen mit Bezug auf ein Ereignis eine treffende Bemerkung in den Mund. So beruft sich z. B. Erni Behaim bei seiner Mutter, da er ihr von der Predigt des heuchlerischen Missionärs erzählt, auf die Lehre des von diesem verfehmten alten Mönchs: „Das Leben sei das einzige Opfer (nicht Weihgeschenk); so dieses nach dem Willen des Allmächtigen gelebt sei, bedürfe es keiner Schwüre am Altar und keiner Hallelujagesänge. Eine geheime Brücke zwischen Gott und Menschen sei besser denn eine breite Strasse, darauf die Frommen mit Pauken und Zimbeln ziehen und schreien: Wir suchen den Himmel!" Die naive Bemerkung des wackeren Jungen, in die Gesamthandlung organisch eingefügt, bildet eine Verherrlichung wahrer religiöser Gesinnung im Gegensatze zur Frömmelei und ist wirksamer, als wenn der Dichter eine langatmige Diskussion über die Sache gebracht hätte. Häufig stellte Zahn an die Spitze seiner Bändchen kleine Gedichtchen als stimmende Akkorde, die den Grundton der Handlungen andeuten. Nicht selten deutet ihn schon der Titel an, wie in dem Bändchen „Einmal muss Friede werden" (1916). Hier fügte er auch Verse ein, die dem Hauptgedanken eingehend Rechnung tragen, wie die Schlussstrophe des Weihnachtsliedes mit Bezug auf die Friedenshoffnung unserer Zeit:

„Lasst uns hoffen auf ein Weihnachtsfest
Und gewiss sein, dass es wieder werde —
Messt das todesdunkle Heut und messt
Jenes Künftige, beschert der Erde —
Wie ein seliger Traum wird Land und Meer,
Wird Gebirg und Täler es umfahn,
Hält die heil'ge Eintracht Wiederkehr.
Hofft und zündet still die Kerzen an."

Die streng sittliche Richtung, welche die Zahnschen Schriften durchwegs, abgesehen von ihrer künstlerischen Höhe, auszeichnet, und ihre geradsinnige Klarheit der Komposition und des Ausdrucks machen sie zu einem wertvollen Bestandteil der deutschen Volks- und Jugendliteratur. Für die Brauchbarkeit zu diesem Zwecke ausserhalb des schweizerischen Sprachgebietes ist auch der Umstand förderlich, dass der Dichter sich im allgemeinen der neuhochdeutschen Schriftsprache und nur ab und zu leicht gemeinverständlicher heimischer Worte und Redewendungen bedient. Wenn er einmal von „schaffigen" Menschen spricht, d. h. solchen, die das Zeug zum Schaffen haben oder von „hablichen", d. h. begüterten spricht, so macht die Deutung solcher Ausdrücke, die doch wenigstens die bodenständige Herkunft des Stoffes anzuzeigen geeignet sind, auch dem Leser ausserhalb der Schweiz keinerlei Schwierigkeiten. Diese Vorzüge haben veranlasst, dass eine ganze Reihe von Schöpfungen Zahns bereits in Sammlungen von Volks- und Jugendschriften aufgenommen wurden. In einer Zeit, in der der Volksgeist nur zu häufig durch kinotheatralische Wirkungen verdorben wird, ist ein Volksschriftsteller im eigentlichen Sinne des Wortes erst recht am Platze. Der „Verein für Verbreitung guter Schriften in Zürich hat schon seit Jahren Perlen Zahnscher Erzählungen in seinen Bestand aufgenommen, so „Bergkinder", „Die Nottaufe", „Der Held", „Verena Stadler", „Das Muttergöttesli" u. a. Wie fleissig sie auch gelesen werden, mithin wirklich ins Volk gedrungen sind, erhellt daraus, dass mehrere Ausgaben vergriffen sind. Im Verlag der Deutschen Schiller-Stiftung (Hamburg) ist „Schatten", in der Deutschen Verlagsanstalt (Stuttgart) „Erzählungen aus den Bergen für die Jugend" („Der Unglückssenn"; „Wie Johannes und Ruth an die Grenze gingen"; „Wie Sepp und Pepp den Himmel finden"; „Der Mondstrahl"; „Die Nottaufe"; „Wie Tschamperlig Prügel bekam"), ebendaselbst, ausgewählt durch den Nürnberger Jugendschriftenausschuss „Vier Erzählungen aus den Helden des Alltags" („Der Geiss-Christeli"; „Das Leni"; „Die Geschwister"; „Wie der Huber-Dres zu Ehren kam"), bei Manz, in Wien in der Sammlung „Neuere Dichter für die studierende Jugend" die Novelle „Der Büsser", herausgegeben von Prof. Dr. J. G. Sprengel und in Freytags „Schulausgaben und Hilfsbücher für den deutschen Unterricht" (Wien, Tempsky) „Verena Stadler", herausgegeben von Prof. Dr. E. Jenny, erschienen. Von all diesen wahrhafte Sitte und Herzensbildung fördernden Schriften gelten die Worte, die der Dichter als Widmung den „Erzählungen aus den Bergen für die Jugend" vorangestellt hat:

„Nicht mit prahlender Gebärde
Künd ich euch von Glanz und Ruhm.
Nur ein Stücklein Heimaterde
Zeig' ich euch, und Menschentum."

Und der Nürnberger Jugendschriftenausschuss hat sein Urteil über Zahn als Erzieher der Jugend folgendermassen zusammengefasst: „Der kraftvoll gestaltende Schweizer Dichter ist es wert, dass schon die Jugend auf ihn aufmerksam wird, und wert sind es auch seine Gestalten, dass die Jugend sie in sich aufnimmt."

München. *Prof. Dr. Karl Fuchs*, z. Z. in Zürich.

NEUBAU DES RECHENUNTERRICHTS. Dr. X. W.

II. Was die Behandlung der angewandten Aufgaben betrifft, so verurteilt der Verfasser die Mithülfe des Lehrers durch entwickelnde Klarlegung der arithmetischen Beziehungen, da durch ein solches Wegräumen aller Schwierigkeiten ein denkendes, selbständiges Erfassen, ein schöpferisches Gestalten der realen Verhältnisse verunmöglicht wird. Wie sollen denn die angewandten Aufgaben behandelt werden? Kühnels Anleitung lautet: Der Lehrer sagt den Schülern einfach: Rechnet! Beisst euch hinein! Zur Verdeutlichung dieser „Behandlung" fügt er aber doch einige Gedanken hinzu. Das erste und wichtigste Mittel bei diesem Hineinbeissen ist die Kinderfrage. Ein Beispiel: Durch Überstundenarbeit erzielt ein Geselle einen täglichen Nebenverdienst von Fr. 1. 20. Wieviel betrug dieser in der Woche? Ein Kind fragt: Was ist Überstundenarbeit? Ein anderes antwortet: Wenn er abends nach sechs Uhr, wenn die andern Gesellen nach Hause gehen, noch eine Stunde mehr arbeitet oder zwei. Lehrer: Hast du es jetzt verstanden? Hat dein Vater auch schon Überstunden gemacht? Kind: Ja, wenn's recht notwendig war. Ein anderes Kind: Was heisst erzielt? Lehrer: Denke dir, es stände da „hat"; lies den Satz so! Kind: Durch Überstunden hat ein Geselle ... 3. Kind: Was heisst Nebenverdienst? Viele andere: Was er neben seiner gewöhnlichen Arbeit verdient ... Mein Vater hat auch Nebenverdienst ... Lehrer: Könnt ihr euch nun die Sache deutlich vorstellen? Eines der fragenden Kinder: Ein Klempnergeselle könnte eigentlich abends um sechs Uhr mit der Arbeit aufhören, aber weil der Meister viel Arbeit hat, arbeitet er noch eine Stunde, und da bekommt er Fr. 1. 20. Lehrer: Nun sind wir fertig. Kinder: Nein, noch nicht, wir haben ja noch nicht ... Lehrer: Dann rechnet weiter! Kind: Ich weiss nicht, wie ich weiter rechnen

soll. L.: Dann helft ihm, aber sagt ihm nichts vor! Andere Kinder: Er soll sich die Aufgabe ansehen. 1. Kind liest: Wieviel betrug dieser in 1 Woche? L.: Nun? Kind: Fr. 1.20. Viele andere Kinder: Er hat nicht acht gegeben, es steht da: täglicher Nebenverdienst. Lehrer: O, das hättet ihr nicht sagen sollen, das hätte A. gewiss allein gemerkt, wenn ihr gesagt hättet, er soll noch einmal ins Buch sehen. Stimmt's? A.: Ja, ich hatte gedacht, das verdient er in der ganzen Zeit, aber er verdient es jeden Tag. Nun kann ich weiter: In einer Woche ... Lehrer: Nun mag B. fortfahren! B.: In einer Woche verdient er 7mal so viel. Wieder fahren andere in die Höhe: Nein, nur 6mal so viel, weil am Sonntag nicht gearbeitet wird. B.: Doch, unser Geselle ist auch schon am Sonntag dagewesen und hat Überstunden gemacht. Lehrer: Das kommt ausnahmsweise vor. Wer kann helfen? C.: Da rechnen wir erst aus, wieviel er verdient, wenn er an sechs Tagen Überstunden macht, und dann noch, wieviel es ist, wenn er auch noch am Sonntag gearbeitet hat.

Es ist klar, sagt Kühnel, dass Kinder, die das „Entwickeln" gewöhnt sind, nicht so fragen. Sie müssen es erst lernen, oder vielmehr der Lehrer muss es erst lernen. Denn bis jetzt sind ja Lehrer wie Kinder daraufhin eingeschult, dass der Lehrer fragte, und dass die Kinder antworten mussten. Im Anschluss an das obige Beispiel aber wird es noch deutlicher, wenn wir auf Kinderfragen wie: Ich weiss nicht, wie ich es anfangen soll ... Oder: Ich kann nicht weiter ... nicht einhelfen, auch nicht einhelfen lassen, sondern so antworten: Frage genauer, was du wissen möchtest! Überlege du, was du schon weisst! Überlege, was du rechnen sollst! Erzähle, was du dir schon vorgestellt hast! Berichte dabei auch, was du dir noch nicht gut vorstellen kannst! Ich habe die Behandlung des Beispiels vollständig wiedergegeben, um dem Leser zu zeigen, wie K. die Schüler zur Lösung angewandter Aufgaben anleiten will. Dass dadurch die Kinder zum Nachdenken und zum Eindringen in die sachlichen und arithmetischen Verhältnisse angeregt werden, ist wohl richtig; aber ob das nicht auch durch eine richtige Anwendung des entwickelnden Unterrichts erreicht werden kann? Und die Ruhe bei solchem Verfahren in grossen Schulen und zahlreichen Klassen?!

Das Beispiel zeigt auch, und Kühnel betont es noch ausdrücklich, dass der Lehrer bei diesen angewandten Aufgaben in der Regel nicht helfen darf. Sind die Kinder noch nicht reif dafür, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als auf jeder Stufe zu den eingekleideten Aufgaben zurückzukehren und die hier gezeigte Behandlung an diesen weiter zu üben, die Behandlung nämlich, die Kinder an der quantitativen Betrachtung von Sachverhältnissen eine Arbeitsmethode gewinnen zu lassen, die sie befähigt, ihre Erwerbungen auf neue Sachverhältnisse anzuwenden. Die allgemeinen Grundzüge der Arbeitsmethode, mittelst der das Kind angewandte Aufgaben lösen lernt, lassen sich folgendermassen zusammenfassen: 1. Die eigene innere Nötigung zu möglichst der Wirklichkeit entsprechender Mengenvorstellung; 2. die Gewöhnung, sich Fragen zu stellen über den rechnerischen Sachverhalt, und diese Fragen möglichst selbst an der Hand der vorgelegten Angaben zu beantworten; 3. die Vorstellung der Mengenveränderung unter dem Bewusstsein des Aufgabezieles.

Ein vorzügliches Mittel, die Schüler zum Ergründen sachlicher Verhältnisse und zur Erkenntnis der in ihnen liegenden Beziehungen zu erziehen, besteht in der eigentätigen Problemstellung. Was ist darunter zu verstehen? Kühnel antwortet: Fragen wir das Leben! Es verhält sich verschieden; zwei Hauptformen scheinen sich voneinander abzuheben. Diese können gekennzeichnet werden durch folgende Beispielgruppen: Ich brauche einen neuen Anzug. Ein Landwirt will seine Kartoffeln verkaufen. Bücher- und Kohlenrechnung sind angekommen. Diese Kinder möchten, wenn möglich, in die Ferienkolonie geschickt werden. Dazu die zweite Gruppe: Dieser Bauplatz kostet 45,000 Fr. Ein Maurer bekommt 80 Rp. Stundenlohn. Ein Kilometer Eisenbahn kostet 120,000 Fr. Ein Eisenbahnwagen hat 10,500 kg Ladegewicht.

Bei der ersten Gruppe von Aufgaben erkennen wir, dass, wo sie zu rechnerischem Tun nötigen, der Sachverhalt gegeben ist; damit ist auch ein Problem, allerdings ein ganz allgemeines, gegeben, nämlich: Kann ich das ausführen? Wie geschieht es am vorteilhaftesten? Es ist das allgemeine Problem der wirtschaftlichen Lebensführung, das sich aber in tausend Fällen des Lebens in tausend Sonderprobleme auflöst. Diese zu erkennen, ist im einzelnen Falle unsere erste Aufgabe. Zu diesem Erkennen des Einzelproblems tritt sofort als eine zweite Aufgabe die Frage nach den in Betracht fallenden Zahlen.

Dieser ersten Gruppe von Aufgaben gegenüber enthält die zweite die Angabe solcher Zahlen. Ohne die Zahlen werden sie geradezu inhaltslos. Auch innerlich sind diese beiden vom Leben gegebenen Anregungen zu rechnerischer Tätigkeit wesentlich verschieden. Die Beispiele der ersten Gruppe beziehen sich fast ausschliesslich auf Wirtschaftliches; die der zweiten dienen in der Hauptsache der Erkenntnis. Die Probleme, die in den Aufgaben der ersten Gruppe enthalten sind, beziehen sich auf zweckmässigste Beseitigung des betreffenden Mangels; wir fragen daher nach den Zahlen, die uns gestatten, die Probleme zu erledigen. Bei den Aufgaben der zweiten Art handelt es sich um die Frage: Was kann ich berechnen? Wir stecken uns also ein Erkenntnisziel. Nehmen wir den Fall, der Maurer bekommt 80 Rp. Stundenlohn. Dann kann ich berechnen, wieviel der Wochen- und Jahresverdienst beträgt, und ich kann daran die Probleme anschliessen, wieviel er höher ist als anderwärts, wieviel er innert einer gewissen Zeit gestiegen ist, wie er sich andern Berufen gegenüber stellt.

Die Hauptsache bei alledem ist, dass hier wie überall das Leben das Problem nicht formuliert, dass es uns wohl in Lagen versetzt, die uns rechnerische Anregung bieten, dass aber die Formulierung des Problems, das heisst die bewusste Herausarbeitung des Gesamtzieles wie der Einzelziele unsere eigenste Aufgabe bleibt, deren Lösung wir wohl am Beispiel lernen, die uns aber niemand abnehmen kann und darf.

Im Gegensatz zu diesen Forderungen zeigen unsere Rechenbücher folgende Eigentümlichkeiten: 1. Sie geben den ganzen Sachverhalt mit allen jeweils in Betracht kommenden Einzelheiten; 2. sie geben sämtliche Zahlen, sie formulieren mit grösster Genauigkeit das Rechenproblem, und das alles in gedrängtester und übersichtlichster Darstellung. Daher ist der Rechenunterricht nach Kühnels Auffassung vom Ideal des speziellen Zielbewusstseins und des Lehrverfahrens noch weit entfernt. Er verfährt noch völlig der irrtümlichen Auffassung gemäss, als sei das Problemstellen, das Aufgaben- und Fragenstellen das unantastbare Vorrecht des Lehrers oder womöglich einer noch über ihm stehenden Instanz, als dürften die Kinder höchstens Problembehandlung lernen, und als dürfe der Lehrer nur dazu anleiten. Die Möglichkeit des Suchens, des Formulierens und auch des eigentätigen Anpackens von Problemen kommt gar nicht in Betracht. Fragen zu stellen, haben die Kinder nicht nötig; zum Fragen ist nach dieser Auffassung nur der Lehrer berechtigt und allenfalls sein Stellvertreter, das Rechenbuch. Die herkömmliche Didaktik befindet sich daher auf einem Irrweg, da sie vollständig übersieht, dass für die intellektuelle und ethische Bildung nichts so wichtig ist, als dass das Kind sich selbst Aufgaben stellen, selbst Probleme suchen, finden, formulieren und zerlegen lerne. Wer Fragen zu stellen weiss, wird um den Weg zur Antwort nicht verlegen sein. Wer aber nie Gelegenheit bekommt, Probleme selbst zu suchen und zu finden, der steht ratlos da, wenn er die Tatsachen des Lebens in Frageform bringen, wenn er Aufgaben sehen, wenn er selbständig im Leben sich entscheiden soll. Demgemäss erwartet Kühnel, dass in Zukunft die Rechenbücher recht viel angewandte Aufgaben ohne Problemfragen und daneben noch unvollständige Aufgaben, wie sie das Leben gibt, enthalte. Immerhin sollen angewandte Aufgaben in der bisher gebräuchlichen Fassung erhalten bleiben, damit diese als Beispiele dienen können, wie das Suchen und Zergliedern des Problems vorgenommen werden soll.

Der Gegensatz zwischen Aufgaben bisheriger Fassung und neuer Formulierung soll durch folgende Beispiele dargelegt werden: 1. Beim Grünwarenhändler sollst du 4 Pfund Äpfel kaufen, das Pfund kostet 16 Rp. a) Wieviel hast du zu bezahlen? b) Wieviel bekommst du auf 1 Fr. zurück? Mit welchen Geldstücken kannst du den Betrag bezahlen? — Das Thema eignet sich gut zu eigener Problemstellung: Ihr sollt Äpfel einkaufen! 1. Kind: Ich soll 3 Pfund holen, und wie ich im Grünwarenladen frage, kostet das Pfund 16 Rp. ... 2. Kind: Nun kann er ausrechnen, wieviel seine 3 Pfund kosten ... 3. Kind: Ich soll 5 Pfund holen, das Pfund kostet 18 Rp. ... Ich soll 6 Pfund holen, das Pfund kostet 23 Rp. ... Ich 4 Pfund, das Pfund zu 15 Rp. ... Fertig! Rechnet vor! Hat es gestimmt? Überlegt, was ihr weiter ausrechnen könnt! Wie wir es bezahlen ..., wieviel wir herauskriegen ... Los! Wenn ich meine 48 Rp. bezahle, gebe ich einen Fünfziger hin und bekomme 2 Rp. zurück ... Wenn ich meine 90 Rp. bezahle, so gebe ich 1 Fr. und bekomme einen Zehner wieder ... Oder er gibt einen halben Franken und vier Zehner usw. — 2. Beispiel: Ein Landwirt hatte drei Äcker mit Kartoffeln angepflanzt. Der erste trug 37,50 q, der zweite 26 q, der dritte 48,75 q. Er brauchte davon 22 q als Winterbedarf, 12 q für Saatkartoffeln und 26,50 q, teils kleine, teils zerhackte Kartoffeln als Viehfutter. Wieviel q konnte er verkaufen? Umgeändert als Anwendungsaufgabe mit Problemstellung: Ein Landwirt hat auf mehreren Äckern Kartoffeln geerntet. Was wird er berechnen wollen? Wieviel er verkaufen kann. Das ist die Hauptrechnung; ausserdem können wir noch manches andere berechnen! Fragt nach den nötigen Angaben! 1. Wieviel auf jedem Acker geerntet worden ist. 2. Wieviel er für sich und seine Familie braucht. 3. Wieviel er für sein Vieh braucht. 4. Wieviel er zur nächsten Aussaat braucht. ... Ich gebe Zahlen, die sich ein Landwirt aufgeschrieben hatte, ihr könnt nachher andere passende Aufgaben bilden. Also geerntet (um der Wirklichkeit etwas näher zu kommen, wird man diese Zahlen zehnmal so gross nehmen müssen): 375 q, 260 q, 487 q; für die eigene Wirtschaft 25 q, für das Vieh 260 q, als Saatkartoffeln 120 q. Überlegt, was sich nun alles rechnen lässt! Wieviel er zusammen geerntet hat, wieviel er zusammen abziehen muss; wieviel er verkaufen kann. ... Noch mehr? Wievielmal so viel das Vieh verbraucht als die Menschen; wievielmal so viel ungefähr geerntet wird als ausgesät; wieviel er für die verkauften einnehmen kann. ... Das geht noch nicht; da muss man zuerst wissen, wieviel er für den q bekommt. ... Das wissen wir doch. ... Er weiss es doch auch noch nicht, wieviel er bekommen wird, und denkt: Lieber möchte ich 25 Fr. haben als 20 Fr., und er rechnet sich beides aus. Das können wir auch. ...

Angaben, die die Kinder nicht verlangen, sollen bei solcher Anwendungsform auch zunächst nicht gegeben werden. Einmal sollen die Kinder geradezu dazu erzogen werden, festzustellen, ob die gemachten Angaben ausreichen — das geschieht nicht, wenn immer alles gegeben wird; und dann dazu eine fehlende Angabe durch eine möglichst sachliche Schätzung zu ersetzen und das Exempel weiter zu rechnen in dem Sinne: Wenn unsere Annahme richtig ist, wird das Ergebnis so lauten, ist es zu hoch, so wird sich das Ergebnis ändern, und zwar ...

In höherm Masse als die häusliche Wirtschaftsführung sind die Sachgebiete des Unterrichts der eigentätigen Problemstellung zugänglich. In der Geographie können die mittleren Temperaturangaben verschiedener Orte, ferner Flusslängen, Flächeninhalte von Stromgebieten miteinander verglichen werden. Man kann auch die Unterschiede zwischen Januar- und Julitemperatur, die Beziehung der mittlern Jahrestemperatur zur Höhe, das Gefälle und die Wassermenge der Flüsse, die gesamte Niederschlagsmenge eines Flussgebietes, die Beziehungen des Waldes zur Niederschlagsmenge als Probleme fassen und in den Bereich der Rechnung ziehen. Weitere Stoffe liefert die politische und die Siedlungsgeographie, so z. B. die Vergleichung der verschiedenen Länder und Staaten in bezug auf Grösse, Einwohnerzahl, Bevölkerungsdichte, koloniale Betätigung. — Reiche Ausbeute liefert das Gebiet der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie, Bodenbenutzung, Viehzucht, Forst- und Wasserwirtschaft, Bergbau und Industrie, Aussen- und Innenhandel mit seinen ungeheuren Werten und seiner Bedeutung für das Leben der Nation; der Verkehr der Gegenwart; alle diese Gebiete liefern eine Menge rechnerischer Probleme, deren Lösung helles Licht wirft auf gar manche andere Erscheinung und darum zum Verständnis der Gegenwart nötig ist. Dass das statistische Jahrbuch der Schweiz dazu reiches Material liefert und wie es dem Rechenunterricht dienstbar gemacht werden kann, ist übrigens schon vor ungefähr einem Vierteljahrhundert in diesem Blatte ausgeführt worden.

Als rechnerische Sachgebiete können auch betrachtet werden Bauwerke und Einrichtungen, die der Volkswirtschaft und dem Verkehr dienen. Man denke an Berg- und Hüttenwerke, Eisenbahnen, Tunnel, Brücken, Häfen, Kanäle, Dämme, Talsperren. Bei der Besprechung einer wichtigen Talsperre kann man berechnen, wie hoch allein durch einen längern Landregen oder eine Gewitterperiode der Spiegel der Talsperre steigt; ferner, wie hoch der Pegel an dem betreffenden Talende hätte steigen müssen, wenn die Talsperre nicht vorhanden wäre, welche Zerstörungen damit vermieden und welche Wasserkräfte gesammelt worden sind. Wenn man an solchen Stellen sein rechnerisches Können einsetzt, gewinnt man nicht selten den Eindruck, dass man damit eigentlich erst anfängt, das Können zu gebrauchen, und dazu den andern, dass man damit vom Geiste geographischer Wissenschaft mehr erfüllt sich fühlt als ehedem. Auch in Physik und Chemie, in Biologie, in Geschichte zeigt Kühnel Probleme auf, die rechnerisch verwendet werden können. Es muss übrigens hier festgestellt werden, dass die Rechenwerke unserer bekannten schweizerischen Rechenmethodiker dem Sachrechnen ihre volle Aufmerksamkeit schenken; allerdings werden die Sachgebiete nicht als Probleme, sondern als Aufgaben gefasst. (Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der Universität Basel erhalten die HH. Privatdozent Dr. H. Iselin und Dr. F. Suter Lehraufträge, jener für Unfallmedizin, dieser für allgemeine Chirurgie, mit Verleihung des Titels von ausserordentlichen Professoren. — Die Regierung von Bern hat das von der philosophischen Fakultät vorgeschlagene Lektorat über Kriegsgeschichte, das Hrn. Dr. Stegemann zugedacht war, abgelehnt. Die welschen Zeitungen regten sich darob wieder einmal unnütz auf; Dr. Stegemann ist seit mehr als fünfzehn Jahren Schweizerbürger. — Die Hochschule Zürich begeht am 28. April ihr Stiftungsfest, wobei Hr. Rektor Zschokke über Psychologie der Tiere sprechen wird. Der Hochschulverein, dessen Vermögen auf Fr. 86,665.89 angewachsen ist, versammelt sich nachmittags halb 3 Uhr im Lesesaal der neuen Zentralbibliothek, um die Jahresbeiträge an die wissenschaftlichen Institute zu bestimmen.

Argau. Die Stadt Aarau errichtet mit Beginn des Schuljahrs eine Spezialklasse für Schwachbegabte (Frl. Zellweger). Seit 1. Febr. 1916 war die Schülerversicherung in Kraft. Für die (9) Unfälle entrichtete die Versicherung anstandslos die Kosten (Fr. 128.45). Nicht befriedigend äussert sich der Schulbericht über das Betragen der Schüler: „Eine auffällige Erscheinung ist der Mangel an Gewissenhaftigkeit vieler Schüler in der Behandlung der ihnen anvertrauten Dinge, Bücher, Kleider u. a. Hier tut strenge Aufsicht not in Schule und Haus. Die letztere fehlt gar oft. Wie könnte es sonst vorkommen, dass so viel verderbt, vergessen wird und liegen bleibt. Wir denken dabei nicht nur an Regenschirme, deren wir eine grosse Zahl dem Brockenhaus zuwenden konnten, oder an Turnschuhe und dergl., sondern da bleiben auch Kleidungsstücke, Mützen, Hüte, Mäntel, Pelerinen an den Kleiderhaken hängen, ohne dass sich eine Seele drum kümmert."

Bern. Seltsame Auffassungen. § 60 des bernischen Schulgesetzes schreibt für die drei ersten Schuljahre je 800 Stunden vor, für die übrigen Klassen 900 Stunden. „Turnen

und Handarbeiten überall inbegriffen." Im Unterrichtsplan vom 1. Nov. 1897 ist besonders darauf hingewiesen, dass die Handarbeitsstunden der Mädchen in der wöchentlichen Stundenzahl inbegriffen sein sollen. „Es ist demnach nicht statthaft, dass die Mädchen wegen der Handarbeit zu mehr Schulstunden verpflichtet werden als die Knaben." Diese Vorschrift scheint manchen Lehrerinnen durchaus unbekannt zu sein. Im Zeugnisbüchlein eines blutarmen Mädchens des zweiten Schuljahres war z. B. das Total der Jahresstunden 1916/17: 954. Die Kleine hatte also eine „Teuerungszulage" von 154 Stunden erhalten. Wird sie alle Jahre mit dem gleichen Zuschuss beglückt, so macht das rund 9 × 150 = 1350 Stunden; d. h. die Schülerinnen dieser Klasse bekämen auf neun Schuljahre gerade noch 1½ Schuljahr dazu. — Der Fleiss der Lehrerin ist überaus lobenswert. Es frägt sich nun bloss, ob er auch von Nutzen ist. Bedenklich ist die Konsequenz, welche das Volk zieht, wenn von den Behörden selbst die Gesetze nicht geachtet werden. Man frägt sich, wozu Schulkommission und Inspektor da seien, wenn sie so etwas nicht einmal merken. Für eine nervöse Lehrerin — in diesem Falle triffts zu — ist es auch im Interesse der Schule gelegen, dass sie sich nicht mehr aufbürdet, als verlangt wird. Unrecht aber geschieht den Kindern. Warum sollen die bei Frl. X. 150 Stunden mehr Unterricht haben als ihre Altersgenossen in andern Klassen, warum die Mädchen soviel mehr als die Buben? Auch die fleissigen Mädchen haben ihre freien Nachmittage gern, und sie haben sie so nötig wie die Buben. Die Lehrer der Oberstufe aber wissen solchen Kolleginnen keinen Dank für eine Überstundenarbeit, wodurch Schulmüdigkeit in den höhern Klassen befördert wird. *x.*

— Die Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins findet am 12. Mai 1917 (nicht am 5.) in Bern statt.

Genève. Le Comité de la *Caisse de Prévoyance* des fonctionnaires de l'enseignement primaire vient de publier son rapport annuel; nous en extrayons les quelques renseignements statistiques suivants. Au 31 décembre 1916, le nombre des sociétaires était de 661, dont 76 pensionnés. Le fonds social, qui se chiffrait par quelques milliers de francs en 1839, année de la fondation de la Caisse, atteint aujourd'hui le million (exactement 950,707 fr.). Les intérêts de ce capital se sont élevés en 1916 à 39,648 fr.; si l'on ajoute à ce revenu les 62,500 fr. de cotisations annuelles, plus une somme égale représentant les allocations de l'Etat, on obtient un total plus que suffisant pour assurer le service des pensions, qui a absorbé l'an dernier la respectable somme de 130,500 fr. en chiffres ronds. Rappelons ici que les pensions de la Caisse de Prévoyance sont fixées de la manière suivante: Pour un sociétaire pensionné:

à 50 ans,	1600 fr.	à 56 ans,	1800 fr.
à 51 „	1625 „	à 57 „	1850 „
à 52 „	1650 „	à 58 „	1900 „
à 53 „	1675 „	à 59 „	1950 „
à 54 „	1700 „	à 60 „	2000 „
à 55 „	1750 „	et plus.	

Disons en outre que les enfants mineurs d'un sociétaire décédé reçoivent jusqu'à leur 20e année accomplie les ¾ de la pension à laquelle ce sociétaire aurait eu droit; à défaut d'enfants mineurs, la veuve ou le veuf touche la moitié; et si le défunt était veuf ou célibataire, ses ascendants directs ont droit chacun au quart. — Bien que la situation de la Caisse ne soit nullement alarmante, au contraire, puisque le solde en caisse s'est monté en 1916 à 45,600 fr., le Comité n'est pas sans crainte au sujet de l'avenir, car les charges augmentent sans cesse. Il convient du reste de prévoir une augmentation du taux des pensions, une somme de 1600 fr. étant loin de suffire pour un petit ménage, si modestes que soient ses exigences. L'assemblée générale des sociétaires a donc mis à l'étude la question de l'augmentation, qui se lie à celle d'un remaniement de l'échelle des cotisations; une commission a été constituée et rapportera incessamment. — La solution désirée ne sera peut-être pas facile à trouver: la Caisse compte des membres des tout âge, depuis les jeunets de 21 ans jusqu'aux vétérans septuagénaires, et les intérêts des uns et des autres sont également respectables. Il faut espérer qu'une heureuse entente, facilitée par un esprit de solidarité bien affirmé, permettra de mener à bonne fin la délicate revision des statuts. L'Etat, de son côté, qui a toujours fait son devoir à l'égard de la Caisse, ne se refusera pas à s'imposer de nouveaux sacrifices: les dispositions très favorables du Département de l'Instruction publique envers les fonctionnaires de l'enseignement primaire nous en sont le plus sûr garant. *Ch. V.*

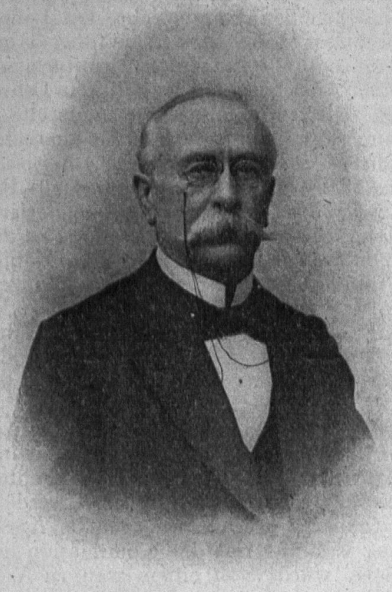
Glarus. Vom 20. bis 24. April wurden in Glarus drei ausserkantonale und fünf glarnerische Lehramtskandidaten geprüft, die ihre Berufsbildung in den Seminarien Zürich-Küsnacht, Zürich-Unterstrass und Schiers erhalten haben.

Zürich. Der Regierungsrat beantragte dem Kantonsrat, und dieser stimmte (23. April) ohne Diskussion zu, die Abzüge, die bis dahin den im Militärdienst befindlichen Lehrern und Beamten gemacht wurden, seien vom 1. Mai 1917 an aufzuheben. Nach den Mitteilungen des Finanzdirektors machen diese Abzüge bis jetzt für die Lehrer 400,000 bis 450,000 Fr., für die Beamten 134,000 Fr. aus. Auffallend ist, dass einzelne Tagesblätter nur die Gesamtsumme nennen.

— Der Stadtrat von Zürich unterbreitet dem Grossen Stadtrat eine Vorlage über die Abänderung der Gemeindeordnung, Abschnitt Besoldungswesen. Nach Art. 168 wird die freiwillige Zulage der Stadt zur gesetzlichen Lehrer besoldung also angesetzt: Primar- und Sekundarlehrer 500 bis 2000 Fr. (bisher 400—1200 Fr.), Primar- und Sekundarlehrerinnen 300—1200 Fr. (200—600 Fr.); Sonderzulage an Lehrkräfte der Spezialklassen 300 Fr.; Arbeitslehrerinnen 50—80 Fr. die Jahresstunde (40—70 Fr.); Hauseltern der Pestalozzihäuser 2250—3900 Fr. und freie Station. Anrechnung der Dienstjahre wie im Kanton. Für Verweser gilt die gesetzliche Besoldung. Art. 169 setzt die Zulage zum kantonalen Ruhegehalt für Lehrer auf 1000—1400 Fr., für Lehrerinnen auf 800—1200 Fr., für Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen 25 bis 35 Fr. auf die Jahresstunde. Der gesamte Ruhegehalt (Staat und Stadt) darf indes 60% der zuletzt bezogenen Besoldung nicht übersteigen. Art. 170.: Zahl der wöchentlichen Pflichtstunden an der Sekundarschule Kl. 1 und 2: 31, Kl. 3: 28, Primarklassen, Lehrer 30, Lehrerinnen 28 (ebenso Lehrerinnen der Sekundarschule). Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen 24. Vom 56. Altersjahr (Lehrerin 51.) an tritt eine Entlastung um 2, nach fünf weitern Jahren um 4 Unterrichtsstunden ein. Art. 171: Kindergärtnerinnen bei 20 Pflichtstunden 1720 bis 3100 Fr.; vollbeschäftigte Fachlehrer der Volksschule 124—220 Fr., Knabenhandarbeitslehrer 120—180 Fr., teilweise beschäftigte Fachlehrer 170 Fr., Knabenhandarbeitslehrer 140 Fr. Art. 172: Höhere Töchterschule: vollbeschäftigte Lehrer (20—25 St.) 5220—8700 Fr., Lehrerinnen (18—22 St.) 4040—6800 Fr.; teilweise beschäftigte Lehrer 190—310 Fr., Lehrerinnen 180—285 Fr. für die Jahresstunde; Lehrer technischer Fächer (25—28 St.), 5180—8300 Franken; Lehrerinnen (23—25 St.) 4000—6400 Fr., bei teilweiser Beschäftigung 185—260 Fr. (Lehrer) und 175—250 Franken (Lehrerin) die Jahresstunde. Rektoren (10—12 St.) 6500—9800 Fr.; Lehrer der Übungsschule 400 Fr. über die ordentliche Besoldung. Lehrer der Gewerbeschule (22—28 Stunden) 5220—8700 Fr., Lehrerinnen (20—25 St.) 4040 bis 6800 Fr., bei teilweiser Beschäftigung 190—310 Fr. (Lehrer), 180—285 Fr. (Lehrerin) für die Jahresstunde; Lehrerinnen für Hauswirtschaft und Frauenberufe 95—170 Fr. Leiter der Lehrwerkstätte 4310—6500 Fr., Werkstattlehrer 4280 bis 6200 Fr. Erster Direktor 8250—11,700 Fr., zweiter Direktor 6500—9800 Fr. Steigerung der Besoldungen nach je drei Jahren; Höchstbetrag im 19. Dienstjahr.

Klassenlesen. Ill. schweiz. *Schülerzeitung* Nr. 12. Die sonnige Welt. Eine Vogelgeschichte. Grad prezis wie d'Zwergli ha-n-ichs. Kommt denn der Frühling nicht bald (Bild). Vaterländische Bäuerlein. Der Taubenhändler. Schneeglöcklein. Der Friedensbote zu Stans. Bruder Klaus in Stans (Bild). Von der Teilung des Apfels und der Erde. Geburtstagsgeschenk. Klein Sophie. Begegnung. Mahnung. (Bern, Büchler & Cie. Jährl. Fr. 1. 50. Neuer Jahrgang 15. Mai 1917.)

† REKTOR DR. SALOMON STADLER.



† Rektor Dr. Salomon Stadler.

In voriger Woche, nur zwei Tage auseinander, verschieden zwei durch dieselbe Gemeinde verbundene Männer der Schule, die in jahrzehntelanger Freundschaft mit einander vereinigt waren und von denen jeder in seiner Art Hohes, ja Höchstes erreicht hat: Heinrich Rietmann, Lehrer in Mettlen (Kt. Thurgau) und Dr. Salomon Stadler von Mettlen, der frühere Rektor der höhern Töchterschule in Zürich. Der einfache Dorfschullehrer von Mettlen, ein Leben lang in derselben bescheidenen Treue arbeitend, hat sich an die Spitze der Thurg. Schulsynode emporgerafft und als Leiter von Vereinen und dramatischen Volksvorstellungen, als Mensch und Bürger sich ein Ansehen errungen, so dass weite Volkskreise ihm in fast nie gesehener Zahl die letzte Ehre erwiesen und dem biedern Volksmann noch im Tode ihre Anerkennung zollten. Aus eigener Kraft, ohne akademisches Studium, hat sich Salomon Stadler höchste wissenschaftliche Auszeichnung erworben und sich zur Leitung einer der grössten Schulen des Landes emporgearbeitet.

Als Sohn eines Zimmermeisters 1842 in Mettlen geboren, nahm Salomon Stadler als bestes Erbteil eine unermüdliche Arbeitskraft und hellen, offenen Sinn ins Leben hinaus. Aus der Sekundarschule trat er unmittelbar in die zweite Klasse des Seminars zu Kreuzlingen über. Nach Beendigung der Seminarzeit wird er nach kurzer Tätigkeit an der Sekundarschule Affeltrangen Hülfslehrer am Seminar selbst. In einem mehr als vierjährigen Aufenthalt in der welschen Schweiz erwirbt er sich als Lehrer am Collège zu Château d'Oex volle Beherrschung der französischen Sprache und unter Mithülfe seines Freundes Jaccard eine tiefgehende Kenntnis in der Botanik und den Naturwissenschaften überhaupt. 1869 kehrt er in seine thurgauische Heimat zurück. Er wirkt kurze Zeit in der Sekundarschule in Diessenhofen und ein Jahr an der Realschule in Neunkirch (Schaffhausen) und wird 1872 von Rektor F. Zehender, der ihn in Diessenhofen an der Arbeit gesehen hatte, als Lehrer der naturkundlichen Fächer an die höhere Mädchenschule in Winterthur berufen. Bald galt er als einer der tüchtigsten Lehrer. Geist, Humor, Leben sprühte in seinem Unterricht, und die Mädchen waren für die naturkundlichen Fächer begeistert. Nicht weniger anerkennend äusserten sich die Lehrer, die an einem Einführungskurs für experimentelle Physik teilnahmen, den S. Stadler 1876 im Auftrag des Erziehungsrates in Winterthur leitete. Schon im Jahr 1878 berief Rektor Zehender, der unterdessen die Organisation und Leitung der Höhern Töchterschule in Zürich übernommen hatte, seinen beliebten Naturkundlehrer von Winterthur nach Zürich; er folgte dem Ruf unter ausnahmsweis günstigen Bedingungen. Auch in Zürich erwarb sich S. Stadler rasch hohe Anerkennung und Anhänglichkeit als Lehrer seines Faches am Lehrerinnenseminar. Im Jahr 1887 erteilte ihm die Universität Zürich, wo sein früherer Schüler Dr. A. Dodel die Professur für Botanik innehatte, für eine eingereichte Arbeit „Beiträge zur Kenntnis der Nektarien und Biologie der Blüten" und in Anerkennung seiner vorzüglichen Lehrtätigkeit ohne mündliche Prüfung die Doktorwürde. Bald nach seiner Übersiedlung nach Zürich wurde S. Stadler Präsident der Sekundarschulpflege Neumünster, eine Amtsdauer sass er auch im Kantonsrat; in den Jahren 1889 und 1890 präsidierte er die zürcherische Schulsynode, und nach der Stadtvereinigung war er auch Mitglied des Grossen Stadtrates von Zürich. Seit Beginn seiner Lehrtätigkeit an der höhern Töchterschule bekleidete Stadler das Amt eines Prorektors, und nach dem Weggang von Dr. Karl Weitbrecht, der nach F. Zehenders Tod das Rektorat der Anstalt erhalten hatte, wurde er 1891 zum Rektor der Höhern Töchterschule ernannt. Mit der neuen Gemeindeorganisation erhielt auch die höhere Töchterschule neue Lehrpläne. Neben dem Lehrerinnenseminar und den Fortbildungsklassen nahmen die Klassen der Handelsabteilung stetig zu, und hinzukamen die Gymnasialklassen mit dem Zweck der Vorbereitung für die Maturität. Die höhere Töchterschule erweiterte sich zusehends. Die Räume des Grossmünster-Schulhauses sahen fliegende Klassen; im Schulhaus am Hirschengraben, im Brunnenturm, im Elsasser usw. mussten weitere Räume für die Schule gesucht und für kürzere oder längere Zeit gemietet werden, was die Leitung der Schule nicht wenig erschwerte und auch auf die Verhältnisse in der Lehrerschaft seine Rückwirkung hatte. Auch bei einer verminderten Zahl eigener Schulstunden wurde der Rektor von der Lehrtätigkeit in der Klasse vielfach abgezogen, was sich gegen die Prüfungen hin mehrfach bemerkbar machte. Bei der vielfachen Inanspruchnahme war es keineswegs verwunderlich, wenn sich bei Hrn. Dr. Stadler Zeichen der Nervosität geltend machten, die da und dort Empfindlichkeiten weckten. Mit den Vorbereitungen für einen Neubau für die Höhere Töchterschule auf der hohen Promenade ging eine schärfere Trennung der beiden Abteilungen der Anstalt (ältere Abteilung mit Seminar, Gymnasium und Fortbildungsklassen, jüngere Abteilung mit den Handelsklassen) parallel, die sich nicht ohne Reibung, ja Spaltung zwischen Rektor und Lehrerschaft vollzog. Nicht ohne eine schmerzliche Empfindung sah man es kommen, dass nur für die ältere Abteilung gebaut wurde, während die Handelsabteilung in dem Kraftwagengerassel der Strassenkreuzungen beim Grossmünster belassen wurde. Noch ehe der Neubau auf der hohen Promenade von der Höhern Töchterschule bezogen werden konnte, trat Dr. Stadler im Jahr 1911 als erschöpfter Mann von der Leitung der Anstalt zurück. Gerne hätten seine Freunde und seine frühern Schülerinnen den verdienten Mann noch etwa gesehen und ihm ihre Dankbarkeit bezeugt. Dass er die Stadt Zürich verliess, die ihm das Ehrenbürgerrecht geschenkt und mit einem Ruhegehalt ansehnlich bedacht hatte, konnten viele nicht ganz verstehen; die Ruhe, die er sich in ländlicher Abgeschiedenheit am Zugersee aufgesucht hatte, gönnten ihm alle von Herzen.

Die protestantische Diasporagemeinde in Zug freute sich noch seiner organisatorischen Tätigkeit bei der Gründung ihrer neuen Schule; dann kamen für den müden Mann, dessen Leben rastlose, unausgesetzte Arbeit gewesen war, Tage des langen Krankenlagers. In der Zeit seiner grössten Arbeitslast in der Schule und in der Sorge um eine starke Familie hatte er seine zweite Gattin in jahrelanger Krankheit gepflegt; in ähnlicher, voller Hülflosigkeit sollte er selbst seine letzten Jahre vollbringen, bis auch das letzte Zeichen des menschlichen Willens, der stumme Druck der Hand, durch die Kälte des Todes abgelöst wurde, der seiner Lebenskraft am Morgen des Sechseläutentages 1917 ein Ziel setzte. Dem Brauch der stillen Bestattung gemäss begleiteten ausser den nächsten Angehörigen nur wenige Freunde und Kollegen den verdienten Rektor auf seinem letzten Gang. Im neuen Krematorium zeichnete der Geistliche der Diasporagemeinde von Zug den Lebensgang des Verstorbenen, und Professor Ulrich Ernst entbot ihm den letzten Freundesgruss. Dann schied die kleine Trauergemeinde in Wehmut über den Hinschied eines Mannes, der durch sein glänzendes Lehrgeschick zu einer der schönsten, ja beneidenswertesten Stellen im Lehramt und zu höchstem Ansehen in der Öffentlichkeit emporgestiegen war, doch heute schon fast ein Vergessener war. In dem Rasen des stillen Friedhofs sprosste

das erste Grün, das des Winters Leid vergessen lässt. Leise verhallten die Schritte der Leidtragenden auf dem Friedhofwege, bis auch sie sich in dem Geräusch der Grosstadt verloren, die nichts davon merken liess, dass ein Mann dahingegangen war, zu dem ganze Generationen von Mädchen in Verehrung aufgeblickt hatten. So sind die Gegensätze des Lebens: auf dem Land wirkt der Lehrer in fast unbeachteter Stille, und an seiner Bahre erst anerkennt die Umwelt, dass er Grosses geleistet und selbst bei aller Kleinheit der Verhältnisse ein Grosser war; in der Stadt steigt der Schulmann zu höchsten Stellen empor und wird mit Ehren überhäuft; aber über seinem Grabe flüstern nur noch leise die Erinnerungen an herrliche Stunden, freudige Anlässe, Freundschaft und Ehre, die ein reiches Leben füllten.

KANT. LEHRERVEREIN ST. GALLEN.

⊙ An der Delegiertenversammlung (21. April 1917 im „Schützengarten" in St. Gallen) waren alle Bezirke vollzählig vertreten. Den Verhandlungen wohnten auch Hr. Erziehungsdirektor Heinr. Scherrer und eine schöne Zahl von Gästen bei. Der Vorsitzende, Hr. Th. Schönenberger, Langmoos-Rorschach, entbot allen Anwesenden freundlichen Willkomm und gedachte in seinem Eröffnungsworte der vor 25 Jahren, am 14. Februar 1892, im „Schiff" in St. Gallen abgehaltenen ersten freiwilligen Delegiertenkonferenz, die einheitliche Willenskundgebungen der Lehrerschaft anzubahnen strebte an Stelle der bis dahin vorhandenen Zerfahrenheit der Bezirkskonferenzen in den Anträgen an die Oberbehörde. Die Initianten dieser Konferenz, die HH. J. Brassel und J. J. Führer, hatten in der Folge einen Berg von Schwierigkeiten zu überwinden; trotz mannigfacher Verdächtigungen steuerten sie aber auf das von ihnen als gut erachtete Ziel los. Da man einsehen musste, dass ihr Streben ein ehrliches war, verstummte die Opposition allmählich, und als im Jahre 1904 das Synodalgesetz vom Volke verworfen wurde, erstand rasch der freiwillige kantonale Lehrerverein, der die alten Ziele wieder aufnahm und heute zu einer starken Organisation erblüht ist. Von der ersten Kommission des Vereins ist Hr. J. Brassel am 22. Juli 1916 gestorben. Der Schweizerische und der Kantonale Lehrerverein haben Kränze auf den Sarg niederlegen lassen, und die städtische Lehrerschaft ehrte das Andenken dieses hervorragenden Mannes durch die Herausgabe einer Gedenkschrift, die den Freunden Brassels und denen, die ihm etwas abzubitten haben, zur Anschaffung wärmstens empfohlen werden kann. Seit der letzten Tagung ist die Vereinigung der Stadt St. Gallen mit den Aussengemeinden Tatsache geworden. Möge im neuen Gemeinwesen die Schule, getragen vom Vertrauen aller Bürger, einen glücklichen Ausbau erfahren, und möge sich die Lehrerschaft dieses Gemeinwesens rasch zu gemeinsamer, erspriesslicher Arbeit zusammenfinden. — Zu Stimmenzählern wurden gewählt die HH. Schuhmacher, Sargans, und Hutter, Kriesseren. — Von der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurde Umgang genommen. — Die von Hrn. Wettenschwiler, Wil, vorgelegten Rechnungen — allgemeine Kasse: Fr. 2522.60 Einnahmen, Fr. 1540.05 Ausgaben, Fr. 982.55 Betriebsüberschuss, Fr. 2511.70 Vermögen; Hülfskasse: Einnahmen Fr. 1082.25, Ausgaben 1153 Fr., Betriebsdefizit Fr. 70.75, Vermögen Fr. 7462.80 — wurden genehmigt und der leitenden Kommission der Dank und die Anerkennung für ihre Tätigkeit ausgesprochen und statt der bisher üblichen Gratifikation von 150 Fr. eine solche von 300 Fr. zuerkannt.

Den Jahresbericht erstattete der Aktuar, Hr. Jak. Rohrer in Buchs. Er erinnerte an die Not der Zeit, die einträchtiges Zusammenstehen doppelt nötig macht. Der Verein zählt heute 950 Mitglieder, bis auf etwa 30 alle Lehrer des Kantons. Die Anträge der letztjährigen Delegiertenversammlung betr. Reduktion der schriftlichen Prüfungen wurden in einer Konferenz mit Bezirksschulräten besprochen. Die Abschaffung der Prüfungen wurde nicht als nötig erachtet. Einige Gemeinden lehnten die gewünschte monatliche Gehaltsauszahlung der Lehrer ab. Der Anregung, ältern Lehrern nur alle zwei bis drei Jahre Visitationsberichte zugehen zu lassen, gab die Kommission keine Folge. Die namentliche Brandmarkung von Schulen mit schwachen Leistungen im regierungsrätlichen Amtsberichte hat Lehrer für die Fehler ihrer Vorgänger büssen lassen; sie führt damit zu Ungerechtigkeiten und dürfte in Zukunft unterlassen werden. Nach allgemeiner Ansicht ist der st. gallische Lehrer auf Lebenszeit gewählt. Die Aufhebung einer Lehrstelle in Eichberg gab der Kommission Veranlassung, über die rechtliche Stellung des Lehrers zur Schulgemeinde juristische Gutachten einzuholen. Diese ergaben ein ungünstiges Resultat, so dass darauf gedrungen werden muss, eine Bestimmung über die lebenslängliche Dauer der Anstellung in das neue Erziehungsgesetz aufzunehmen. Wegen der Mobilisation der 6. Division musste der kantonale Lehrertag verschoben werden; er wird voraussichtlich im Sommer oder Herbst 191 stattfinden; auf diese Zeit wird auch das 7. Jahrbuch des Lehrervereins erscheinen. In 13 Sitzungen hat die Kommission ein ausserordentliches Mass von Arbeit bewältigt.

Hr. Wettenschwiler, Wil, referierte über Teuerungszulagen an Lehrer: Die letzte Erhöhung der Minimalgehalte war unzulänglich. Schon zwei Jahre nachher forderte eine Versammlung oberländischer und werdenbergischer Lehrer in Sargans 2000 Fr. Mindestgehalt. Nachdem diese Versammlung Fühlung mit der Kommission des K. L. V. genommen hatte, wurde von einem weitern Vorgehen in der Gehaltsfrage abgesehen, um vorerst die Revision der Pensionskasse-Statuten zu einem glücklichen Ende zu bringen. Durch die Veranstaltung einer Gehaltsstatistik, die in Hrn. Reallehrer Herm. Schwarz, St. Gallen, einen vorzüglichen Bearbeiter gefunden hat, wollte man jedoch die Unterlagen für eine neue Gehaltsbewegung schaffen. Nach der genannten Statistik sind einzelne Gemeinden am Ende ihrer Leistungsfähigkeit, andere aber könnten eine Erhöhung der Lehrergehalte ganz wohl vornehmen. Die Kommission hat sich zu diesem Zwecke mit verschiedenen Ortsschulräten in Verbindung gesetzt. Im August 1914 wurde aber den Bestrebungen nach finanzieller Besserstellung der Lehrer ein jähes Ende bereitet. Statt Verbesserungen drohten Gehaltsreduktionen und Gehaltsunterbietungen infolge vorhandenen Lehrerüberflusses. Eine Eingabe um Ausrichtung von Teuerungszulagen wurde abschlägig beschieden, trotzdem für besser bezahlte Staatsangestellte Teuerungszulagen, jüngst sogar erhöhte, bewilligt wurden. Unterdessen setzte eine so aussergewöhnliche Verteuerung der Lebenshaltung ein, dass viele Lehrer auch bei grösster Sparsamkeit ihre Ausgaben mit den Einnahmen nicht mehr in Einklang bringen können. Sie sind schlimmer bestellt als viele tausend Bezüger von billigen Lebensmitteln. Ihre missliche Lage ist landauf und landab wohlbekannt und hat Schulratspräsidenten Hrn. Dr. Reichenbach von St. Gallen in der letzten Grossratssitzung veranlasst, eine Besserstellung der Landlehrer zu befürworten. In einer Reihe von Kantonen sind seither Teuerungszulagen bewilligt worden. In einer erneuten Eingabe an den Erziehungsrat zuhanden des Regierungs- und Grossen Rates hat darum die Kommission des K. L. V. am 12. März 1917 die Ausrichtung von Teuerungszulagen an Lehrer nach folgender (sehr bescheidener. D. R.) Skala vorgeschlagen:

Bis 2000 Fr. Gehalt = 5% für Ledige, 10% für Verheiratete
„ 2500 „ „ = 3% „ „ 8% „ „
„ 3000 „ „ = 2% „ „ 5% „ „

dazu für verheiratete Lehrer eine Zulage von 25 Fr. für jedes Kind unter 16 Jahren. Ledige, die Unterstützungspflichten erfüllen, sollen Zulagen in gleicher Höhe beziehen wie Verheiratete. Bei der Festsetzung des in Frage kommenden Gehaltes sind die staatlichen Alterszulagen, Wohnung und Wohnungsentschädigung, Nebenverdienste nicht mitzurechnen. Besprechungen mit Kantonsräten haben gezeigt, dass eine gesetzliche Regelung zu viel Zeit in Anspruch nähme, der Lehrerschaft aber nur gedient ist, wenn rasche Hülfe erfolgt. Staat und Gemeinden haben die moralische Pflicht, zu helfen. Über die Art der Hülfe, die zum Teil aus der Kriegssteuer bestritten werden könnte, soll der Grosse Rat entscheiden.

(Schluss folgt.)

Kleine Mitteilungen

— In *London* traten bis jetzt die Kinder in die Infants Abteilungen ein, sobald sie das 5. Altersjahr erreichten. Die beständigen Neueintritte erschwerten die Erziehungsarbeit, weshalb jetzt die einmalige Aufnahme aller Kinder beschlossen wurde, die während des Schulquartals das 5. Jahr erreichen.

— In *Hamburg* tritt eine Arbeitsgemeinschaft für Psychologie der Berufseignung ins Leben. Das Psych. Laboratorium hat die Geschäftsführung übernommen.

— Das *norwegische* Odelsting behandelte am 21. März die Dienstaltersgrenze für Staatsbeamte. Die Kommission schlug für Lehrer das 70., für Lehrerinnen das 65. Altersjahr vor. Nach anderthalb Dutzend Reden wurde die einheitliche Altersgrenze verworfen (58 geg. 25) und ebenso der Antrag auf 65 Jahre für Lehrer (43 g. 40).

— P. Rosegger hat die Gründung eines *Alpenheims* für österreichische Lehrer angeregt. In wenigen Wochen waren 374 Bausteine zu 200 Kr. beisammen, und es wird weiter gezeichnet.

— In England wird ein besonderer *Shakespeare-Tag* in den Schulen angeregt. Der Unterrichtsminister ist der Anregung günstig.

— Was seit 1870 nicht gestattet, macht in *England* der Krieg möglich: dass Geistliche (a clerk in holy orders or a regular minister) in der öffentlichen Schule weltlichen Unterricht erteilen dürfen, aber nur so lange der Krieg dauert.

— Der engl. Unterrichtsminister lässt sich von den Ortsschulbehörden Wünsche und Anregungen für die „Erziehung nach dem Kriege" geben.

— Die Lehrerschaft von *Wien* erhält Teurungszulagen, die für die niedrigste Besoldungsklasse 240 — 540 Kr. und für die oberste 552 bis 1368 Kr. ausmachen; auch die pensionierten Lehrkräfte werden bedacht mit 120 bis 600 Kr. Am schlimmsten kommen die Familien der Lehrer im Feld weg, da sie keine Teurungszulage erhalten.

— In *San Remo* gewährt der Gemeinderat allen Beamten Teurungszulagen mit Ausschluss der Mobilisierten und der Elementarlehrer, da — die Schule am Kriege Schuld sei!

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Lugano. 341 Töchterpensionat Cunier.
Unterricht in Sprachen, Wissenschaften, Kunst. — Sport. — Referenzen von Eltern. Prospekt.

St. Gallen :: Institut Dr. Schmidt
In freier, sonnigster Lage auf dem Rosenberg.
Primar-, Sekundar- und Handelsschule. — Realgymnasium. — Maturität. Moderne Sprachen. Weitgehendste Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. — Prospekte und vorzügliche Referenzen. 243

Haushaltungsschule Sarn
1200 m. ü. M. (Kt. Graubünden).
Beginn des Sommerkurses: 4. Juni 1917. Kursdauer 6 und 12 Wochen. — Herrlicher Sommer-Aufenthalt. — Sonnige Lage. Mildes, kräftigendes Alpenklima. — Mässige Preise. Prospekte und Referenzen durch Frau Graf, Zürich 1, Stadelhoferstrasse 40. 282

HUMBOLDTIANUM
BERN
Vorbereitung für Mittel- und Hochschulen
Maturität, Externat und Internat. 258

CHUR
Bündnerische Koch- und Haushaltungsschule und Frauenarbeitsschule Chur
Im April beginnen: Jahreskurs für Haushalt, Weiss- und Kleidernähen. 5-monatl. Haushaltungskurs. 5-monatl. Gartenbau-Kurs. Prospekt durch die Vorsteherin **C. Zulauf.** 250

SCHLOSSHOF HALLWIL, SEENGEN (Aargau)
LAND-ERZIEHUNGS-HEIM
für Mädchen und Knaben
Kindergarten. Elementar- und Mittelschule. Kleine Schülerzahl. Dipl. Lehrkräfte. Individuelle Behandlung. Einige Halbstellen für Lehrerskinder. Referenzen. Prospekte und Auskunft durch den Direktor: Dr. **F. Grunder.** 278

Erica-Institut, Zürich
Rötelstrasse 55. 319
Sekundar- und Handelsklassen. Vorbereitung auf technische Hoch- und Mittelschulen. Internat und Externat.

Minerva Maturität
Zürich. Rasche und gründliche Vorbereitung. 376

J. RUEFLI
AUFGABEN ZUM SCHRIFTL. RECHNEN FÜR MITTELSCHULEN
Heft 1 und 3, 7. vermehrte Auflage: 25 Cts.
Heft 2 und 4, 7. vermehrte Auflage: 30 Cts.
Heft 5, 6. vermehrte Auflage: 30 Cts.
Resultate zu Heft 1 — 3: 75 Cts.
Resultate zu Heft 4 u. 5: 60 Cts.
Zu beziehen beim Verleger **M. & P. Kuhn,** Papeterie Bahnhofplatz 3, BERN. 365

Stellvertreter gesucht.

Für den im Grenzdienst weilenden Lehrer der **mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer** unserer Realschule suchen wir auf Beginn des neuen Schuljahres (1. Mai) einen kundigen Stellvertreter.

Anmeldungen bitten wir bis 8. Mai an **Herrn Pfarrer M. Högger,** der über Arbeitspensum, Gehaltsansatz etc. gewünschte Auskunft erteilt, gelangen zu lassen.

Heiden, 31. März 1917. 324

Die Schulkommission.

Turner-Bänder
u. sonstige Vereins-Artikel
S. Emde, Waaggasse **7**
(Paradeplatz) **Zürich.** 33

Zu verkaufen:
wegen Nichtgebrauch eine bereits neue Konzertzither mit verschied. Notenheften und eine gute Schülervioline zu billigem Preise.
Zu erfragen bei 383
A. Duss, Lehrerin, **Hasle** (Kt. Luzern).

Schulwandtafeln
aus Eternitschiefer nach jedem beliebigen Mass, mit und ohne Gestell. 379
Eternit-Schiefertafeln
für Befestigung an der Wand, in Grössen bis zu 5 m².
Verlangen Sie Katalog.
Jos. Kaiser, zum Aegeritor, Zug.
Telephon 1.96

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
‚Rütli' ‚Rigi' ‚Rex'
weich hart für Tinte und Schreibmaschine
für Blei
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

Unterricht.
Langjähr. erf. (Ausl.) Musik-, Sprach- und diplom. Zeichenlehrer sucht sofort Beschäft. (Bescheid. Anspr.) — Offerten unter Chiffre **O F 8837 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Bahnhofstrasse 61. 372

Ein Blick
auf die Schuhe genügt, um sich zu überzeugen, ob der Herr oder die Dame etwas auf die Schuhpflege hält.
Turicum-
Schuhcrême, Qualitätsmarke schwarz od. braun, hat sich grossartig bewährt. Das Leder bleibt weich, bekommt nie Sprünge und Risse. Ein Versuch wird Sie davon überzeugen. 110/7
Überall erhältlich.
„TURICUM"
Rennweg 35, Zürich 1.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Hefzöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
45

Lehrer-Wohnung
auf dem Lande gesucht, wenn möglich mit etwas Pflanzland dabei.
Gef. Angaben über Preis, frühester Antrittstermin, Zimmerzahl, erbeten unter Chiffre L 384 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

100 Abbildungen 236
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher,
Zürich-R 8, Seefeldstr. 98.

Velos
Mäntel, Schläuche, Velo-Bestand- u. Zubehörteile
kaufen Sie am besten und billigsten beim grössten Fahrradhaus der Schweiz:
R. Hildebrand, Oerlikon bei Zürich.

Verlangen Sie Katalog gratis und franko. 313

Mittelschullehrer
(sprachl.-hist.)
mit Universitätsbildung und 2-jähr. Praxis sucht Stelle an privater oder staatl. Schule. Offerten unter O F 944 A an **Orell Füssli-Annoncen, Basel,** Eisengasse 1/3. 386

300 verschiedene echte Briefmarken,

Viel Gutes von Afrika, Australien, Asien, Amerika darunter. Dazu gratis extra ein Belgien-Satz bis 2 Fr. 10 verschiedene, alles für Reklamepreis 2 Fr. **Gratis** erhält jeder Sammler auf Verlangen die reich illustrierte Briefmarkensammlerzeitung mit einem Geschenk von 10 besseren Briefmarken dazu. Béla Szekula, Luzern, XVII, Villa Philatelie. 387

Entschuldigungs-Büchlein
für Schulversäumnisse.
50 Cts.
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken

Wien und Budweis, gegründet 1790

empfehlen: 99

Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw. Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.

Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.

Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.

S **Der Schweiz. Bund der Festbesoldeten,** B

seine Notwendigkeit, seine Aufgaben u. Ziele, s. Organisation - (mit Statutenentwurf) - Werbeschrift à 30 Cts.

zu beziehen b. d. Vereinigung der Festbesoldeten des Kts. Bern, in Bern (Postfach) 381

F

„La Châtelaine", Genf 306

Altbewährtes Institut für Knaben u. Jünglinge

Primar-, Sekundar- und Handelsschule. Realgymnasium. Vorbereitung auf die Eidgen. technische Hochschule. — Moderne Sprachen. — Neuer Lehrkurs ab Ostern. — Sommerferienkurs zur Erlernung der französischen und englischen Sprache und anderer Fächer. Direktor: **G. Thudichum.**

Aufgaben zum mündlichen und schriftlichen **Rechnen** für schweizerische Volksschulen

von **A. Baumgartner,** Lehrer.

1.—4. Heft (Neue Folge) nach den Bestrebungen und Anforderungen der Neuzeit umgearbeitet.
5.—8. Heft in bisheriger Ausgabe.

Die Lehrerhefte enthalten nebst den Schüleraufgaben auch die Lösungen (3.—8. Schuljahr), sowie methodische Anleitungen und eine reiche Auswahl von Beispielen für das mündliche Rechnen, so dass ein weiteres Lehrmittel für das Kopfrechnen vollständig entbehrlich ist.

Lehrerhefte (1—7) 50 Rp. Schülerhefte (1—7) 20 Rp. 8. Heft 70 (30) Rp. 374

Die Praxis im Volksschulrechnen.

I. Teil (1.—3. Schuljahr), **182 Seiten. Fr. 1. 80.**

Herr Bezirksschulratspräsident und ehem. Lehrer, Red. **Jos. Bächtiger,** schreibt im „Fürstenländer" (Febr. 1917):

....."Es handelt sich um eine Anleitung für den Rechenunterricht, wie wir sie uns besser, praktischer, zielbewusster und anregender nicht vorstellen könnten..... Wir möchten dem Verfasser für den ausgezeichneten methodischen Weg, den er gezeichnet, wie auch für die geradezu verblüffende Vielseitigkeit und Vielgestaltigkeit seiner Anleitung unsere vollste Anerkennung und herzlichen Dank aussprechen....."

Zu beziehen beim **Verlag der Baumgartner'schen Rechenhefte, Oberer Graben Nr. 8, St. Gallen.**

Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, kaufm. u. technische Abteilung im 309

Schweiz. Land-Erziehungs-Heim Zugerberg

950 m über Meer — Eröffnung 1. Mai

Programm einer schweizerischen Nationalschule — Klimatisch bevorzugte Lage. Grosse Tannenwaldungen. Sport- und Tummelplätze. Freiluftschule. Prosp. u. Referenzen d. **Prof. J. Hug-Huber** u. **Dr. W. Pfister.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Von Biene, Honig und Wachs

und ihrer kulturhistorischen u. medizinischen Bedeutung

von **F. Berger.**

Kl. 8⁰, 102 Seiten. Preis **1 Fr.**

Das reiche, umsichtig gesammelte Tatsachenmaterial, das zumeist den Gebieten des Volksglaubens, der Volksheilkunde und der wissenschaftlichen Medizin angehört, bedeutet eine wertvolle Ergänzung der Bienenzucht-Literatur. Aber nicht nur der Imker, auch jeder Freund der Naturkunde und der Kunstgeschichte wird dieses Büchlein interessant finden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag.

Inserate in der

Schweiz. Lehrerzeitung

haben nachweisbar

besten Erfolg!

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Bei uns erschien:

Materialien

für

rationelle und billige Ernährung.

Von Dr. med. **O. Schaer.**

116 Seiten. 8⁰.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Preis: **Fr. 2. 40.**

Durch alle Buchhandlungen erhältlich.

Graphisch-statistischer Verkehrs-Atlas der Schweiz

II. Auflage. Herausgegeben vom Eidg. Eisenbahndepartement 1915.

Verlag bei Buchdruckerei **H. Feuz,** Länggassstrasse, **Bern.**

☞ Dieses im Pestalozzianum vom Februar 1917 besprochene und empfohlene Werk wird in einer begrenzten Anzahl den Ober- und Mittelschulen zum **Ausnahmspreise von 3 Fr.** statt 5 Fr. noch kurze Zeit zur Verfügung gehalten.

Es bildet für den Unterricht ein treffliches Anschauungs- und Quellenmaterial über die Geschichte, die Technik und den Finanzhaushalt der Eisenbahnen etc. Zahlreiche Anerkennungen liegen vor. 378

Gutenburg - Bad- und Kuranstalt

Altbewährte Eisenquelle. — Bade- und Trinkwasserkuren gegen Rheumatismus, Nervosität, Blutarmut, Katarrhe der Luftwege. — Angenehmer Aufenthalt. Mässige Preise. Prospekte durch den Eigentümer.

366 **J. Schürch-König.**

Lehrmittel für's praktische Rechnen an Sekundar- und Mittelschulen.

Von **V. Kopp,** Prof.

a) **Lehrbuch** des prakt. Rechnens für Schule und Selbstunterricht. III. Auflage, gebunden, Fr. 3.—.

b) **Aufgaben** für mündliches und schriftliches Rechnen.

I. Teil für Sekundar- und untere Mittelschulen. II. Auflage. Fr. 1. 50 355

II. Teil für die Oberstufen derselben. Fr. 1. 40 (kart.)

Ein speziell für **schweizerische Verhältnisse** geschaffenes, modernen Anforderungen bestens entsprechendes Werk.

Verlag von **Eugen Haag** in **Luzern.**

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule** in **Kaiserstuhl** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Französisch, eventuell Latein, Geographie, Geschichte und Schreiben, Fächeraustausch vorbehalten, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden **3000 Fr.,** nebst Zulagen von 100 Fr. nach vier, 200 Fr. nach acht und 300 Fr. nach zwölf Dienstjahren, wobei die Hälfte der bisher im Kanton geleisteten Dienstjahre in Anrechnung gebracht werden. Hiezu kommen noch die staatlichen Alterszulagen.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang, mindestens sechs Semester akademische Studien, allfällige bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 15. Mai nächsthin der Schulpflege Kaiserstuhl einzureichen. 382

Aarau, den 24. April 1917.

Die Erziehungsdirektion.

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen. Bütschwil,* Alterszulagen bis auf 300 Fr. *Linttal,* drei Alterszulagen von 100 Fr. *Luchsingen,* je 150 Fr. *Niederurnen,* Teurungszulage, Prim.-L. je 100 Fr., Sek.-L. 75 Fr. *Netstal,* je 100 Fr. und (neu) vier Alterszulagen von 100 Fr. nach je fünf Dienstjahren; beim Rücktritt seitens der Gemeinde einen Ruhegehalt von einem Drittel des Höchstgehaltes. *Glarus,* den Lehrern der Höhern Stadtschule (keine Zulage vom Kanton) eine Teurungszulage von 300 Fr., den Primarlehrern 125 Fr., rückw. bis 1. Juli 1916. *Haslen,* 100 Fr.

— *Abschiedsfeier. Glarus,* zu Ehren der nach 43 Jahren vorzüglicher Wirksamkeit von ihrer Lehrstelle an der Höhern Stadtschule zurücktretenden Fräulein Marie Marti.

— *Jubiläum.* In Straubenzell Hr. *A. Künzle,* fünfzig Dienstjahre, davon 48 in der Schule Schönenwegen.

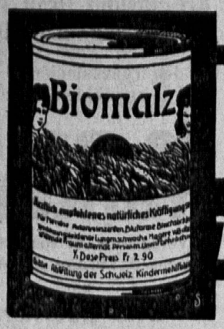
— Die Rechnungskommission von *St. Gallen* schreibt: „An der Mädchenrealschule wird von vielen bemittelten und unbemittelten Schülerinnen ein unangebrachter Aufwand an Kleidern u. Schmuck zur Schau getragen. Abgesehen davon, dass bei andern Schülerinnen Unzufriedenheit und Begehrlichkeit entstehen, muss der bewährte Grundsatz einer einfachen und bescheidenen Erziehung auch bei den Mädchen seine Geltung haben."

— Der Magistrat von *Berlin* gewährt einen Kredit von einer Million Mark, um diesen Sommer Kinder aufs Land zu bringen.

— Das Schulbudget von *London* ist von 1906 bis 1916 von 4,656,689 auf £ 6,625,962 gestiegen. Daran leistet der Staat 27 %, im übrigen England 49 %.

— In den besetzten Gebieten von Welschtirol und Görz beliess *Italien* 149 Lehrer an ihren Posten; neu wurden 89 gewählt. Im Oktober 1915 begann der Unterricht mit 2124 Schülern, im Sommer 1916 waren 13758 Schüler in 214 Klassen.

— In *Paris* besteht eine Liga „Pour la vie", die den Zweck hat, Frankreich eine grössere Natalität zu sichern. Deren Manifest ladet alle Lehrer und Freunde Frankreichs zur Mitarbeit an diesem Werk de salut national ein.



BIOMALZ
zur Verjüngung u. Auffrischung

In Dosen à **Fr. 1.60** und **2.90** überall käuflich — Tägliche Ausgabe nur ca. 25 Cts.

109 a

HELVETIA
SCHWEIZ. UNFALL- u. HAFTPFLICHT-VERSICHERUNGSANSTALT IN ZÜRICH
Gegründet auf Gegenseitigkeit
im Jahre 1894

Die Anstalt schliesst zu den kulantesten Bedingungen ab:

Einzel-Unfallversicherungen gegen Unfälle jeder Art mit und ohne Deckung der Heilungskosten.

Haftpflicht-Versicherungen gegenüber Drittpersonen und dem eigenen Personal nach Massgabe des schweiz. Obligationenrechtes für industrielle und gewerbliche Betriebe, kaufmännische Geschäfte, Ärzte, Apotheker, **Lehrer,** Dienstherrschaften, Hotels, Restaurants, Kuranstalten, Haus- und Grundstückbesitzer etc.

Dienstboten-Versicherungen für Ausläufer, Dienst-, Kinder- und Zimmermädchen, Gärtner, Kutscher, Küchenpersonal, Putzerinnen etc.

Landwirte-Versicherungen für den Landwirt selbst, seine Familie und das Dienstpersonal.

Kinder-Unfallversicherungen mit Deckung der Arzt- und Apothekerkosten.

Zum Abschlusse von Verträgen empfehlen sich:

Zürich: Direktion, Bleicherweg 15.
Genève: Succursale, 12, Rue de Hesse.
Basel: Karl Wipf, Generalagent, Schifflände 1.
Bern: A. Wirth-Tschanz, Generalagent, Amthausgasse 2.
Chur: Jakob Büsch, Generalagent.
Ermatingen: O. Müller-Sauter, Generalagent.
Fribourg: Arthur Blanc, agence générale. E. Uldry & Cie., agence générale.
Lausanne: Gustave Burnand, agence générale.
Lugano: Pietro Ferrari agenzia generale.
Luzern: Oskar Lötscher. Generalagent, Pilatusstrasse 58.
Rorschach: Jacques Fininger, Hauptagent.
Schaffhausen: G. Bächtold-Büchi, Hauptagent.
Sierre: Fernand Chollet. agence générale.
Solothurn: Aug. Marti-Pfluger, Generalagent.
St. Gallen: A. Zöllig-Rohner, Hauptagent, Notkerstrasse 14.
Trogen: Oswald Eugster, Hauptagent.

Filialen im Ausland: Paris und Brüssel. 337

Rechenbücher von Just. Stöcklin

Goldene Medaille

Schweizerische Landesausstellung Bern 1914

Rechenfibel mit Bildern, I. Schuljahr
11 Hauptbilder von Evert van Muyden
52 Einzelbildchen von Adolf Marti — 32 Seiten — 30 Rp.

Sachrechnen,

II. Schuljahr	48	„	40 „
III. und IV. Schuljahr	je 64	„	50 „
V. Schuljahr	72	„	60 „
VI. und VII. Schuljahr	je 88	„	70 „
VIII. und IX. Schuljahr	120	„	100 „

Zu III bis IX **besondere Ausgabe für Lehrer.**

Rechenbücher, bisherige Ausgabe

II.—VII. Heft	32	Seiten	20 Rp.
VIII. „	48	„	30 „
VII./VIII. „	84	„	65 „

Zu III—VIII **besondere Ausgabe für Lehrer.**

Schweizerisches Kopfrechenbuch und Methodik

I. Band (1., 2., 3. Schuljahr)	432	S.	Fr. 7.—
II. „ (4., 5., 6. „)	432	„	„ 7.—
III. „ (7., 8., 9. „)	432	„	„ 7.80

(Neuauflage von Band II im Druck.) 322

Verlag: **Buchhandlung „Landschäftler", Liestal.**

Altdorf Hotel zum Goldenen Schlüssel

Tram-Endstation, hinter dem Telldenkmal. Altbek. Haus. Grosser Saal und Garten, 2 schöne Terrassen. Reelle Weine, prima Küche. Stets lebende Forellen, sowie andere Fische. 345 **O. G. Gross.**

Alle Schulhefte
liefert prompt 290
Bücherfabrik Oerlikon Hans Fausch

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung" zu beziehen.

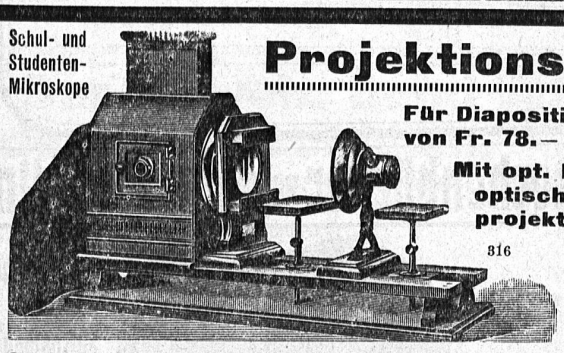
Schulmaterialien

Farben und Zeichnenutensilien
Schulhefte — Zeichnenpapiere

Grösstes Lager in unveränderten Qualitäten zu billigen Preisen.
Muster, Offerten und Kataloge auf Wunsch. 74

Kaiser & Co., Schweiz. Lehrmittelanstalt, **Bern.**

Schul- und Studenten-Mikroskope



Projektions-Apparate

Für Diapositive mit Halbwattlampe von Fr. 78.— an. Katalog 52.

Mit opt. Bank, für Diapositive, optische Versuche, Mikroprojektion etc. Kat. 20 u. 318.

316

Projektionsbilder aus allen Gebieten. Kat. 11 u. 19

Leihserien Kat. 18.

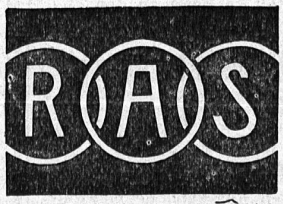
Spezialgeschäft für Projektion **Ganz & Co., Zürich,** Bahnhofstr. 40

Verlangen Sie bitte unsern Gratis-Katalog!

Schuhwarenversandhaus
Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg

264

Infolge stetsfort steigender Lederpreise ist es Ihr Vorteil, wenn Sie bald einkaufen.



BESTE SCHUH-CRÈME
A. SUTTER
OBERHOFEN/THURGAU
A

229

Die Schrift: Die **Nährsalze** und ihre **Wichtigkeit** zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der **Reformverlag** in **Sutz** (Bern). 3

Präzisions-Uhr Zenith
„Freiheit"

Modell-Eigentum der Schweiz. Eidgenossenschaft.

In künstlerischer Ausführung Silber-Relief od. Tula-Silber von unvergänglichem patriotischem Wert. **Preis Fr. 55.—** mit 3jähriger Garantie für höchste Präzision.

E. Kofmehl-Steiger
zum Rheingold
Zürich

Grösstes Uhrenlager aller bessern Marken

Tit. Mitglieder vom L. V. Rabatt. 88

Singer's hyg. Zwieback
ist anerkannt
der Beste.

Wo keine Ablage zu beziehen durch die Schweiz.
Bretzel- u. Zwieback-Fabrik
CH. SINGER,
BASEL. 6b

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Für den **französischen Unterricht** empfehlen wir:

Je parle français.

Conversations et lectures françaises à l'usage des écoles
par
Otto Eberhard
Maître secondaire.

Première Partie:
Cours élémentaire.
99 pages, 8⁰, 2ᵉ éd. rel. Fr. 1.50

Seconde Partie:
Cours moyen.
100 pages, 8⁰, rel. Fr. 1.40

Troisième Partie:
Cours supérieur.
207 pages, 8⁰, rel. Fr. 2.60.

Es ist uns eine Freude, Lehrer des Französischen auf die im Verlag Orell Füssli, Zürich, erschienenen drei Bändchen „Je parle français" von Otto Eberhard, aufmerksam zu machen. Als Lesebuch und Hilfsmittel zu Konversationsübungen werden diese Bücher neben den obligatorischen Lehrmitteln, die ja eigentlich mehr oder weniger nur grammatikalische Übungsbücher sind, dem Lehrer vorzügliche Dienste leisten. „Je parle français" sei unsern Sekundarschulen bestens empfohlen.
Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Moderne Kleidung
Burger-Kehl & Co
Basel Bern Genève
Lausanne Luzern
Neuchâtel St. Gallen
Winterthur Zürich

MARQUE PKZ

Verlangen Sie unseren Sommerkatalog 1917
325/3

J. Ehrsam-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit aufs beste eingerichtet. — Billigste und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichnenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preiscourant und Muster gratis und franko. 358 a

Vakante Primarlehrerstelle.

An der Halbtag-Unterschule Säge-Herisau, 1. bis 3. Klasse, ist infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers die Lehrstelle wieder zu besetzen. Lehrer, welche sich zu bewerben gedenken, werden ersucht, ihre Anmeldung in Begleitung der Ausweise über Wahlfähigkeit, bisherigen Schuldienst, nebst einer Darstellung des Bildungsganges bis zum **5. Mai l. J.** an den **Vizepräsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. med. Otto Diem,** gelangen zu lassen. Gehalt nebst freier Wohnung 2200 Fr. mit Zulagen von fünf zu fünf Jahren bis auf 400 Fr. (Auswärtiger Schuldienst in definitiver Anstellung an öffentlichen Schulen oder Anstalten wird voll angerechnet.)

Herisau, 13. April 1917. 354

Die Gemeindeschulkommission.

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".